













Regeln  
der  
Klugheit  
für  
junge Frauenzimmer  
und  
Mannespersonen  
in Briefen.



vermehrte Auflage.

Halle im Magdeburgischen  
Verlegt von Carl Hermann Hemmerbe. 1769.



FC 1106 [3754]





## Liebenswürdige junge Schönen und Jünglinge,

**D**ie Briefe, welche Ihnen hier übergeben werden, sind an sich so lehrreich und so vortreflich, daß sie eigentlich keiner weitem Empfehlung bedürfen. Reich, wie der freundliche Ueberfluß des göttlichen Segens, ertheilen sie Ihnen die schönsten Schätze, sie werden das Glück Ihres Lebens machen, und sie sind die beste Mitgabe, welche jemals Eltern ihren Kindern geben können. Der größte Wunsch, den Sie thun können, ist ein glückliches und erwünschtes Leben. Glauben Sie, Sie werden dieses Wunsches gewähret, aber nicht anders, als durch Sich Selbst gewähret werden. Bringen Sie niemals die zärtlichen Wünsche Ihrer fühlenden Herzen vor den Altar des blinden Glückes. Fürchten Sie Sich auch nicht vor jenem schwarzen Gözen, welchen der Döbel das widrige Schicksal nennet. Dieser ist nichts  
A 2                      anders,



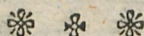
anders, als ein schreckbares Hirngespinnste des Aberglaubens: und jenes, das Glück, ist der blendende Abgott, welcher schon alle Menschen betrogen hat, er wird Sie durch eine lächelnde Hoffnung verführen, welche niemals in Erfüllung gehet, und schenkt Ihren feurigen Herzen weiter nichts, als einen glänzenden Reichthum von verführerischen Bildern einer erwünschten Zukunft, die niemals kommt. Eine Zukunft, welche blos von der holden Seite abgemalt gefällt, würde gewis den Menschen, wenn sie ihm wirklich und in ihrem ganzen Umfange zu Theil würde, zu dem fürchterlichen Abgrunde einer ewigen Verzweiflung führen, und ihn, als einen neuen Raub des teuflischen Glückes ohne Rettung hinabstürzen. Der römische Heide glaubte, seine Verhängnisse kämen aus den Händen dreier Göttinnen, der Parcen. Klotho halte das Rad, auf welchem Lachesis den Faden der Schicksale der Sterblichen spanne, den endlich Atropos nach Willkühr durchschneite. Klotho, Lachesis und Atropos sind unsere Erziehung, unsere Denkungsart und unser Herz, oder die Entwürfe und Entschlüssen desselben. Wie begierig würde ein jeder die Schätze und das Glück ergreifen, welches ihm die kostbaren Augenblicke seiner gegenwärtigen Zeit anbieten, wenn seine Augen, welche unwandelbar nach der unbekannten Zukunft gerichtet sind, das, was vor ihm und um ihn ist, sähen? Wäre nur das Glück, das ein jeder wirklich erhalten kann, das Ziel seiner Wünsche; so würde er sich mit



mit keiner falschen Hofnung in der Zukunft ver-  
lieren, da ihm das Gegenwärtige die Erfüllung  
seiner Wünsche, einen angenehmen Trost und die  
Zufriedenheit geben könnte: gewis, er würde täg-  
lich eines glücklichen und erwünschten Lebens ge-  
niessen.

Nichts, als ein gutes Herz, ein Herz, durch  
die Lehren der Wahrheit, der Religion und einer  
heiteren und gesunden Vernunft gebildet und bele-  
bet, wird uns unsern schmeichlerischen Wünschen,  
wie einen Brand aus dem Feuer, entreissen, und  
uns ein glückliches Leben schenken. Scheuen Sie  
nur die prächtigen Irrthümer der Welt, welche  
nicht anders, als betrogen werden will: fliehen  
Sie die gränzenlose Nacht des Aberglaubens.  
Schonen Sie der Blüthe des Körpers in dem  
Frühlinge Ihrer Jahre. Eine edle Seele wohnet  
eben so wenig unter den stiechen Ueberbleibseln ei-  
nes kraftlosen Körpers, als eine lebhafte Seele in  
einem melancholischen Körper wohnen kann, in  
dessen Adern die Säfte nur langsam hindurchschlei-  
chen. Blos den verschmerzeten Kräften des Kör-  
pers hat der Mensch sein meistes Elend zu danken.  
In Wahrheit, die Munterkeit des treuen Gefärten  
unseres Geistes erhält ein edles Herz und eine auf-  
geweckte Seele.

Der Wollust Reiz zu widerstreben,  
Dies, Jugend, liebst du Glück und Leben,  
Laß täglich deine Weisheit seyn,  
Entflieh der schmeichelnden Begierde,  
Sie raubet dir des Herzens Zierde,  
Und ihre Freuden werden Pein.



Erfülle dich, scheinst du zu wanken,  
Oft mit dem mächtigen Gedanken:  
Die Unschuld ist der Seele Glück.  
Einmal verscherzt und aufgegeben,  
Verläßt sie mich im ganzen Leben,  
Und keine Reu bringt sie zurück.

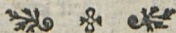
Das ist aber ein edles Herz, welches der  
ehrfurchtsvolle Gedanke von Gott eingenommen  
hat, der es immer zärtlicher und liebevoller macht:  
ein Herz, welches nicht vertragen kann, daß man  
die Ehre seines Nächsten schmähe; welches alles  
zum Besten lehret, welches dem Nächsten mit  
Trost, Rathe, Schütze und thätiger Hülfe bey-  
stehet, und ihn als seinen Bruder ansiehet, ein  
Herz, welches sich und seine eigne Fehler kennt,  
und seinem Bruder von Herzen vergiebt, das ist  
ein gutes Herz.

Schenkt Gottes Hand ihm viel; so wird es vieler  
nützen,

Und wie sein Gott gutthätig seyn,  
Des Freundes Glück erhöhen, verlassne Tugend schützen,  
Und selbst den Feind in Noth erfreuen.

Dieses edle Herz ist das wahre und das  
einzige Glück dieses Lebens: es bereitet sich selbst  
zur himmlischen Wonne. Das aber, wodurch es  
erhalten wird, sind Religion und die Lehren, wel-  
che Ihnen die folgenden Briefe schenken.

1766.



Schrei.

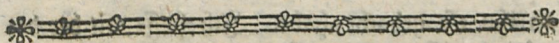


I.  
Schreiben  
einer  
sterbenden Mutter  
an  
ihre Tochter,  
von  
Johann Andreas Cramer,  
öffentl. Lehrer der Gottesgelarheit auf der hohen  
Schule zu Cöppenhagen ꝛc.

N 4







## Liebe Tochter !

Du erwartest diesen Brief vielleicht nicht, und ohne Zweifel vermuthet ihn die großmüthige Freundin auch nicht, der wir beyde so viel zu danken haben. Die Zeit kömmt, wo sie allein deine Mutter und Versorgerinn seyn wird. Die auszehrende Krankheit, die ich schon so lange mit mir herumgetragen habe, hat wider mein eignes Vermuthen so plötzlich überhand genommen, daß ich wol den letzten Brief an dich schreiben werde. Ich liebe den herannahenden Tod, und ich werde nunmehr bald deinem Vater nachfolgen, dessen Zärtlichkeit du nicht gekannt hast, und der für mich und dich nur allzufrüh starb. Du weißt es, meine liebste Tochter, wie sehr ich dich allezeit geliebt habe. Du bist das Pfand einer kurzen aber glückseligen Ehe; du hast immer in mir die Liebe zum Leben erhalten, dessen Verlust nach der Trennung von dem geliebtesten Manne nichts schreckliches für mich gehabt hätte. Unterdessen erwarte ich sie mit einem ruhigen Geiste. Ich habe Zeit gehabt, mich zu dem letzten entscheidenden Augenblicke vorzubereiten, und ich halte nur die Stunden meines Lebens für verloren, die nicht durch den feyerlichen Gedanken: Ich werde sterben, geheiligt worden sind. Ach wie belohnt er mich nunmehr, daß ich



an ihn oft gedacht habe. Ich hoffe mit der demüthigsten Zuversicht, Gnade zu finden, und diese Hoffnung macht mich so freudig, daß ich im Ausgange des Lebens nichts fürchte, als den letzten Schauer der Natur. Frühe an seinen Tod denken, meine Wilhelmine, welch eine Glückseligkeit! Meine Gelassenheit wird durch die Hoffnung vermehrt, die mir deine Tugend giebt. Ich danke dem Himmel für mein Schicksal, daß ich in der größten Schwachheit dennoch mit einiger Uebersiegung einer zärtlichen Mutter schreiben kann. Ich weis, daß du weinen wirst; denn ich weine selbst. Wie köstlich sind mir deine Thränen! Sie sind die größte Belohnung meiner Zärtlichkeit, und der Wehmuth, womit ich die Welt verlasse. Ach meine Tochter, ich werde wehmüthig, wenn ich denke, daß ich dich verlassen muß, und ich brauche Muth und Standhaftigkeit, dieses zu schreiben! Du wirst weinen, und ich wollte, daß du niemals traurig seyn dürdest. Wie bekümmert bin ich nicht, wenn ich an deine Thränen denke, denn ich weis, daß du die Zärtlichkeit von deinem Vater geerbt hast! Doch ich will suchen so standhaft und stark zu seyn, als mir nur möglich ist, damit ich noch einen recht langen Brief an dich schreiben kann. Ich nehme deine Zähren als eine Versicherung ins Grab, daß du dich in allen Umständen deines Lebens an dasjenige erinnern wirst, was dir deine sterbende Mutter schrieb. Meine vornehmste Sorge ist allezeit gewesen, daß Anschuld und Religion deine vornehmsten Reizungen



gen seyn möchten. Ich empfand, daß sie allein glücklich machen, und ich weis, daß du es seyn wirst, wenn du nur ferner ihren Vorschriften getreu bleibest. Ja, ich kann zufrieden sterben.

Du bist unterrichtet worden, wie liebenswürdig die Religion ist, und wie sehr sie verdient, die Beherrscherinn deines Herzens zu seyn. Ohne sie ist alle Tugend entweder Schwärmerey, oder Verstellung, oder Eitelkeit, und wenn sie noch so edel wäre, würde sie wol ohne die Hoffnung künftiger Belohnungen ruhig und glücklich machen? Fürchte Gott, so bist du unschuldig und glücklich. Suche diesem Grundsatz beständig zu gehorchen, und du wirst die Wahrheit desselben in allen Zeitpunkten und Veränderungen des Lebens erfahren. Du müßtest kein Buch lieber, und mit unzerstreuter Seele lesen, als die Offenbarung, und am meisten ihre deutliche Stellen. Das gesegnete heiligste Buch, das mir iht einen Trost nach dem andern giebt! Du bist durch den würdigen Geistlichen deines Geburtsorts von seiner Göttlichkeit vollkommen überzeugt worden. Auf diese Ueberzeugung glaube, was es dich lehret. Viele unsers Geschlechtes wagen sich zu grübeln; aber unerlaubte Kühnheit macht leichtsinnig, und der Leichtsinn gemeinlich lasterhaft. Die Marquisin Chatelet war eine Philosophinn; viele sagen eine mittelmäßige. Das weiß ich, daß ich sie beneiden würde, wenn sie eine Rowe gewesen wäre; ich weiß auch, daß ich mich lieber hätte von einem Young, als von einem Voltaire unterweisen lassen.

Du





Du bist ein Frauenzimmer, mein Kind, und was noch mehr zu sagen hat, du bist ein junges Frauenzimmer. Was uns bey der Welt eine wahre Hochachtung verdienen, und ein dauerhaftes Glück geben kann, ist allein die Unschuld und Tugend, und wenn wir diese verlieren, ist alles für uns verloren. Selbst unsre Reizungen, die uns, zu unserm Unglücke, gemeinlich mehr Bewunderung zuziehen, als die Tugend selbst, werden ohne sie ein Gegenstand der Verachtung. Die meisten Personen des männlichen Geschlechtes haben es in vielen Fällen zu einer Ehre gemacht, die Tugend zu beleidigen; sie verzeihen sich alles, und uns verzeihen sie nichts. Sie verdammen sich selbst nicht, wenn sie wirklich Ausschweifungen begehen, uns verdammen sie schon, wenn sie nur muthmassen, daß wir sie begehen könnten. Es scheint, daß unser Geschlecht selbst dadurch noch glücklicher sey, als das männliche, weil viele von uns zum wenigsten durch die Furcht vor der äusserlichen Schande von Vergehungen zurückgehalten werden, wenn die Personen des andern Geschlechtes sich, ohne die geringste Scheu vor einer Schande, ihren Ausschweifungen überlassen. Allein wie gefährlich wird uns nicht auch ihre Unverschämtheit! So schnell sie sind, uns zu verurtheilen, so wenig überlegen sie, daß es oft nur ihren Nachstellungen zuzuschreiben ist, wenn eine Person unsers Geschlechtes ihren Pflichten ungetreu wird. Wenn sie uns am meisten zu verehren scheinen, sind sie unsre größten Feinde. Was haben sie nicht alles



alles erfunden, um uns so weit zu bringen, daß sie uns hassen und verabscheuen können? Lobsprüche, Liebkosungen, Schmeicheleyen, Klagen, Seufzer; kurz die Künste des Lasters sind nicht zu zählen, die es braucht, um uns unsern größten Reichthum zu entwenden. Sie sollten sich selbst alle Mühe geben, uns bey der Tugend zu erhalten, weil uns die Natur für sie erschaffen hat; aber so treiben sie ihre feindseligen Anfälle auf uns so weit, daß sie uns selbst die Unschuld zum Verbrechen machen, wenn wir uns nicht von ihnen verführen lassen wollen. Widerstehe dem Laster; sie werden dich einer übertriebenen Strenge, einer Ungerechtigkeit gegen ihre Liebe, einer Unempfindlichkeit und andrer dir unbekannten Fehler beschuldigen. Bedenke nunmehr die natürlichen Schwachheiten deines Geschlechtes, und die Umstände, worein uns die Tyrannen der Männer gesetzt hat. Wir sind von Natur eitel, oder zum wenigsten sehr zur Eitelkeit geneigt; unsre Eigenliebe merket bald, daß wir oft mit unserm Gesichte, und mit Reizungen gefallen, die wir uns nicht gegeben haben. Sie beredet uns, daß wir von unsrer Geburt an zum Lobe bestimmt sind, ohne daß wir nöthig haben, dasselbe zu verdienen, und darüber vergift man leicht, daß man vorzüglich durch die Tugend lebenswürdig seyn soll. Man lenket unsern Verstand noch in unsrer Kindheit auf Kleinigkeiten und Spielwerke; die gewöhnlichste Erziehung erhält uns in der Unwissenheit, und die wenigsten Frauenzimmer haben Väter, wie du einen gehabt hättest,



test, wenn er dir durch den Tod nicht so früh ent-  
 rissen worden wäre. Wenn eine Person von dem  
 Geschlechte, vor dem du dich so sehr zu fürchten  
 hast, Verdienste erlangt, so ist das Wunder so  
 groß nicht. Es ist so schwer nicht, Verdienste zu  
 haben, wenn man Verstand haben darf. Das  
 ist aber einem Frauenzimmer nicht erlaubt; ein  
 Frauenzimmer, das Bücher liest, durch die es  
 seinen Geist heiter machen, sein Herz bessern und  
 die Schönheit der Tugend kennen lernen will, wird  
 leicht in den Augen des grossen Hausens lächerlich.  
 Darum meine Tochter, habe ich dich, als du noch  
 bei mir warest, so oft ermahnet, deinen Zuschauer,  
 Aufseher, und andere solche Schriften keinen Men-  
 schen sehen zu lassen, und dich niemals zu verrat-  
 hen, daß du sie läsest. Das andre Geschlecht hat  
 Freunde, oder kann Freunde suchen, und was  
 kann uns in der Treue gegen die Tugend unver-  
 änderlicher machen, als die wahre Freundschaft?  
 Wo soll aber ein Frauenzimmer Freunde suchen?  
 Unter dem männlichen Geschlechte? Ich habe dir  
 es oft gesagt, mein Kind, daß es die Welt für ein  
 Verbrechen gegen unsre Tugend ansiehet, wenn  
 wir einen Freund haben, der nicht unser declarir-  
 ter Liebhaber oder Bräutigam ist. Du darfst von  
 deinem Geschlechte vielweniger hoffen, daß du  
 Freundinnen darunter finden werdest. Die ge-  
 meine Erziehung gewönet die meisten gar frühzei-  
 tig zur Eifersucht gegen einander; man lehret sie,  
 daß sie andre Frauenzimmer übertreffen, wenn sie  
 schöner sind, oder einen bessern Puz haben, als sie.  
 Die



Die Freundschaft kann also unmöglich mit der Eitelkeit bestehen.

Du bist schön, meine Tochter, und du hast von der Natur Reizungen empfangen, die für dich gefährlich seyn würden, wenn du in den Jahren, wo sich die erste Eitelkeit reget, lieber die Lehren des Spiegels, als den Unterricht deiner Mutter angehört hättest. Ich sage dir, was dir Schmeichler und leichtsinnige unzähligmal sagen werden, damit es keinen Eindruck bey dir mache, wenn sie es sagen. Wenn du nur meine Augen, und meine ersterbenden Lippen noch einmal sehen solltest! Man lobte sie auch einmal. Wie würde dich der Anblick wider alle Schmeicheleyen waffnen, die man dir deiner Reizungen wegen machen wird! Es ist traurig, meine liebe Tochter, was ich sage, es ist sehr traurig; vielleicht wirst du in deinem Leben keinen Menschen mehr so von der Schönheit reden hören; aber jetzt redet eine Mutter mit dir, welche dich liebt und verlassen soll. Du kannst dich freuen, daß du schön bist, so lange du tugendhaft bleibest; denn die Schönheit ist ein Geschenk des Himmels; aber wenn du irgendwo bey einer Person deines Geschlechtes eine grössere Tugend bemerkst, als die deinige ist; so glaube, daß sie mehr Annehmlichkeiten besitze, als du. Sie ist schöner, weil sie tugendhafter ist.

Du wirst, wenn du meinen Tod beweint hast, künftig unter deinen Anverwandten und in Gesellschaften erscheinen müssen, und alsdenn werden sich die Gefahren hervorzagen, die sich zeitlich etwa  
noch



noch verborgen gehalten haben. Du wirst Frauenzimmer sehen, die ihren einzigen Ruhm darinne suchen, daß sie von einer Menge falscher Liebhaber umringet werden. Diese Betrüger werden dir vielleicht auch sagen, daß du liebenswürdig bist, wenn dein Gesicht jung ist; sie werden dir schmeicheln und dich eitel machen wollen, weil sie eitel sind; sie werden dich versichern, daß sie dich lieben; aber es ist ihre Absicht nur, einen Triumph ihrer Eitelkeit aus dir zu machen, wenn du ihren verrätherischen Schwüren glaubest. Sie werden suchen ihren Stolz zu befriedigen, um dich alsdann verachten zu können. Nichts ist gefährlicher für die Tugend, oder welches einerley ist, für die Glückseligkeit eines Frauenzimmers, als die Begierde nach Eroberungen. Sie nehmen mit ihren Reizungen ab, und eine Person, die dieses eingebildete Vergnügen nicht verlieren will, verlieret gemeiniglich nicht allein dasjenige, das alle Jahre durch dauert, sondern muß auch tausend niedrige Künste gebrauchen, das eingebildete zu erhalten, und endlich höret alle Einbildung auf einmal auf. Das schlimmste, was alle tugendhafte Personen unsers Geschlechtes abhalten sollte, Eroberinnen werden zu wollen, ist, daß es zu unsrer Zeit nicht genug ist, schön oder artig zu seyn, wenn man ja die eitele Freude verlangt, von einem Schwarme leichtsinniger Schmeichler bewundert zu werden. Die Welt hat so verderbte Augen, daß sie von der Schönheit nicht gerührt werden, wenn sie nicht durch ein gewisses freches Ansehen belebet wird,  
das



das man mit einem ehrlichen Namen Freyheit nennet. Es ist so weit gekommen, daß man sich zum wenigsten schämet, tugendhaft zu seyn, wenn man auch noch durch die Natur, oder die Erziehung zurückgehalten wird, sich dem Laster ohne Bedenken aufzuopfern. Wolltest du ein Mittel zwischen der Tugend und dem Laster treffen, Schmeichler und Bewunderer haben, ohne deiner Unschuld abtrünnig zu werden, so würde selbst deine Eitelkeit nichts dabey gewinnen. Deine Liehaber würden dich nach und nach aus Verdruß, daß sie ihre Absichten nicht erreichen, verlassen, und doch allezeit die Welt bereden, daß sie dich verließen, weil sie ihres Glückes überdrüssig wären. Endlich kommen die Jahre, wo die Welt ungewiß wird, ob man noch jung ist, oder alt wird. Nunmehr ist der Triumph deiner Eitelkeit vorbei; dein Herz hat sich an ein so flüchtiges Vergnügen gewöhnet; das Verlangen bleibt zurück, und der Verdruß, daß es nicht befriediget werden kann, bestraft nunmehr die ungelehrige Eitelkeit. Allein wie sollst du den Ungestümen entgehen, welche oft so unverschämt sind, daß sie sich die Strenge, womit ein Frauenzimmer über seine Pflichten wacht, nicht abschrecken lassen? Du darfst dich davor nicht fürchten, du darfst ihnen auch nicht einmal misfallen wollen. Du darfst sie nicht einmal mit Verachtung bestrafen. Dein Unwille und deine Verachtung wären schon zu viel Ehre für sie; denn du müßtest sie wahrgenommen und ihre Beleidigungen empfunden haben.

B



ben. Du bist sicher genug vor ihnen, wenn du ihnen nur nicht gefallen willst, und die Eitelkeit solcher eigennützigen und schändlichen Bewunderer von uns wird nicht mehr gedemüthiget, als wenn man alle die Anstalten nicht merket, die sie wider unser Herz machen. Das erstemal schreckt sie freylich ein solches Bezeigen nicht; sie halten es für eine angenommene Zerstreuung und für eine heimliche Aufmunterung; sie bilden sich ein, daß man ihre Unternehmungen nicht sehen möge, damit sie dieselben wiederholen und verdoppeln sollen. Aber wenn ihre Einbildung noch einmal oder zweymal widerlegt wird; so hören sie entweder aus Verdruß oder aus Eitelkeit auf, uns zu verfolgen. Vielleicht triffst du einige an, die so gar unverschämt sind, daß sie dich offenbar zu beleidigen sich unterfangen. Aber wisse, meine Tochter, daß die Tugend gewisse Blicke in ihrer Gewalt hat, vor welchen das frechste Laster zittert. Du hast, wie ich hoffe, nicht nöthig, dir alsdenn Mühe darum zu geben; denn ich habe dich von deinen ersten Jahren an zur Tugend zu erziehen gesucht, so, daß dir solche Blicke im Nothfalle natürlich seyn müssen.

Alles das sage ich nicht, meine liebste Tochter, um dir einen Widerwillen gegen die Liebe beyzubringen. Nein, mein Kind, ich will dein Herz nicht unempfindlich machen. Nach der Religion und ihrer treuen Begleiterinn, der Tugend, können wir durch nichts glückseliger werden, als durch eine vernünftige und edle Liebe, und ein Frauenzimmer



zimmer würde sehr zu beklagen seyn, wenn es sich dazu gar keine Hoffnung machen könnte. Ich habe der tugendhaften Liebe den Genuß so vieler Glückseligkeiten zu danken, daß ich mich für keine Mutter halten würde, wenn ich dir mein Schicksal nicht auch wünschte. Ich habe die Zärtlichkeit deines Vaters nur eine kurze Zeit genossen; aber ich hätte das Andenken davon mit dem Besitze aller Reichthümer nicht vertauschet. Ich habe stets geglaubt, daß die Mütter, welche ihre Töchter zu sehr vor der Liebe warnen, sehr unverständlich handeln; doch vielleicht sind die meisten zu entschuldigen, weil sie in ihrer Liebe unglücklich gewesen sind. Aber, meine Tochter, so groß das Glück ist, auf eine edle und zärtliche Art geliebet zu werden, mit einem getreuen und großmüthigen Gefährten des Lebens vereinigt zu seyn, der dich liebet, weil er dich hochachtet, der dir sein Herz widmet, nicht sowol darum, weil du einige bald verblühete Reizungen besitzest, sondern weil du tugendhaft und unschuldig bist: so selten ist dieses Glück auch. Das kommt daher, weil die Redlichkeit und Großmuth unter dem männlichen Geschlechte so seltene Tugenden sind. Man liebet und heirathet in der Welt, nicht um die Freuden zu erlangen, welche aus einer gemeinschaftlichen Freundschaft, Gutherzigkeit, Dienstfertigkeit, Großmuth und Zärtlichkeit herfließen; man schließet Ehen, um noch reicher oder vornehmer zu werden, als man ist. Aber das sind die Güter nicht, die du in einer glücklichen Ehe suchen sollst.



folgst. Die wahre Glückseligkeit liebt die Stille, und fliehet das Geräusche. Die Tugend hat alles, was sie sich wünschen darf, wenn sie sich einer andern Tugend mittheilen kann. Es werden sich Personen finden, welche sich um dein Herz Mühe geben; alsdann, mein Kind, bist du in der größten Gefahr. Laß dein Herz ja von keinem äußerlichen Scheine verführet werden, und sage es dir immer vor, daß du nicht glücklich seyn kannst, wenn du nichts mehr, als eine reiche oder wohlgekleidete Sclavinn wirst. Wenn du in solchen Umständen einen Rath verlangst; so verlange ihn niemals von deinen Augen, sondern von deiner Vernunft und Tugend. Deine Wahl kann dir alsdann nicht schwer werden. Gieb dein Herz demjenigen, welchen du wegen seiner eigenthümlichen Vollkommenheiten vor andern am höchsten schätzest, und das wird allezeit derjenige seyn, der dir die sichersten und zuverlässigsten Proben giebt, daß er an dir deine eigenthümlichen Verdienste am meisten hochachte und liebe. Die Tugend, die dir ein Herz gewonnen hat, wird es auch gewiß zu erhalten wissen, und eine wahre Zärtlichkeit ist so unerschöpflich an Freuden, daß ihre Menge, Veränderungen und Mannigfaltigkeit den Ueberdruß gewiß entfernen wird, welcher so viele unglückliche Ehen begleitet.

Aber wenn du einst in diesen Stand trittst; so hast du neue und ungewohnte Pflichten zu erfüllen. Ein vernünftiger Gehorsam wird deine erste Pflicht seyn. Die Natur hat uns dazu bestimmt,



stimmt, und das göttliche Gesetz erklärt nur diese Bestimmung. Wenn sie gewollt hätte, daß wir herrschen sollten, so hätte sie uns nicht die Vorzüge des Leibes und des Geistes versagt, die sie dem männlichen Geschlechte verliehen hat. Eine Frau, welche sich unabhängig machen will, und nach der Herrschaft strebt, lehnt sich wider die Ordnung der Natur auf, und verwundet ihr Gewissen. Wie viele würden nicht das angenehmste Leben führen, wenn sie nicht herrschen wollten, und wie viele selbst ihre Wünsche befriediget sehen, wenn sie ihre Befriedigung nicht mit einem herrschsüchtigen Tone verlangten! So sanft und nachgebend auch ein Mann seyn mag, so wird er doch zur Vertheidigung seiner Rechte aufwachen, wenn er nicht ganz niederträchtig ist. Eine Frau die mit Gefälligkeit und Liebe seinem rechtmäßigen Verlangen gehorcht, darf die Gefahr nicht fürchten, unvernünftigen Befehlen gehorchen zu müssen. Wenn sie bessere Einsichten hat, ohne sie mit Eitelkeit und Stolz zu zeigen, so kann sie gewiß seyn, daß ein zärtlicher Mann ihnen willig folgen werde. Gefälligkeit, Geduld und Nachsicht, haben eine außerordentliche Gewalt. Und wie natürlich werden dir diese Tugenden werden, wenn du einen rechterschaffenen Mann liebest! Der Gehorsam wird dir leicht, er wird dir selbst eine Freude werden; überlasse dich nur den Empfindungen einer zärtlichen Liebe. Deine Liebe sey zärtlich, aber niemals eifersüchtig. Keine Leidenschaft ist der Ruhe, und selbst der Liebe gefährlicher, als die Eifersucht. Der

B 3

recht.



rechtshaffne Mann wird dich immer lieben; aber vielleicht wird eine gewohntere Vertraulichkeit den Eifer mindern, den die Neuheit deiner selbst und vielleicht eine noch unbefriedigte Sinnlichkeit entzündete und lebhaft erhielt. Er wird Sorgen haben, du wirst sie ihm tragen helfen und erleichtern; Fehler, du wirst sie verbergen, und vielleicht, ohne sie ihm aufzurücken, verbessern; sein Vermögen, du wirst es durch deine Häuslichkeit und die Sorge, keinen überflüssigen Puz zu haben, erhalten und vermehren; Leiden, du wirst sie ihm versüßen.

Sollte dir nun der Himmel das Glück aufgehoben haben, eine zärtliche und geliebte Gattinn eines rechtshaffnen Mannes zu seyn, so hast du vielleicht auch die Freude zu hoffen, eine so glückselige Mutter zu werden, als ich bin. Das kannst du aber nicht werden, ohne die Pflichten auszuüben, die ich so viel mir möglich gewesen ist, allezeit zu erfüllen gesucht habe. Wenn man Freude an seinen Kindern sehen will, so muß man ihre Mutter, und nicht ihre Tyranninn seyn. Das ist nicht genug, wenn sie wissen, daß du sie unter deinem Herzen getragen hast; du mußt noch mehr thun und sie überreden, daß du sie liebest, ohne ihnen zu schmeicheln. Diese Ueberredung wird dir ihr Herz gewinnen. Sie werden das Ansehn, das du über sie behauptest, nicht als ein verhaßtes Recht der Natur oder des Alters, sondern als eine Wirkung deiner Liebe zu ihrem Besten ansehen. Wenn du ihre jungen Herzen zugleich er-

kennt-



kennlich und zärtlich machest, indem du sie unter-  
richtest; so wird das Vergnügen, das ihnen die  
liebreiche Art deines Unterrichtes erwecket, ihnen  
sehr bald die Lehren selbst anmuthig machen. Du  
wirfst sie ohne Ungeduld und ohne die Lebhaftigkeit  
des Temperaments bestrafen, die sich in die Ver-  
weise und Bestrafungen so vieler Eltern mischen,  
und sie dadurch so schädlich machen, daß sie, an-  
statt einen Fehler auszurotten, durch das böse  
Beispiel, das sie geben, zehn andre noch grössere  
Fehler in ihren Kindern hervorbringen. Das  
Vertrauen, das Kinder zu ihren Aeltern haben,  
macht, daß sich ihre natürlichen Fehler hervorma-  
gen, die sich hingegen, wo nur Furcht ohne Liebe  
ist, in dem innersten ihrer Herzen so lange verborg-  
en halten, als ihre Tyrannen gegenwärtig sind.  
Wenn sie es wissen und empfinden, daß sie gelie-  
bet werden so scheuen sie sich, Fehler zu begehen,  
weil sie sich fürchten, liebereiche Aeltern damit zu  
betrüben. Sie werden ihre Liebe nicht aus dem  
Gesichte verlieren, und das wird ihr eignes Herz  
in Ehrfurcht erhalten. Sie werden niemals mit  
sich selbst zufrieden seyn, wenn man es ihnen sagt,  
daß ihre zärtliche Mutter, oder ihr liebevoller Va-  
ter nicht mit ihnen zufrieden seyn kann. Das  
sind nicht die gewöhnlichsten Grundsätze einer gu-  
ten Erziehung. Ein Vater, wie der deinige auch  
war, hat mich nach denselben erzogen, und er er-  
theilte mir vor seinem Tode das Lob, das ihm  
mehr, als mir gehörete, daß er meinerwegen unbe-  
kummert stürbe. Wie freue ich mich, meine lieb-



ste Tochter, daß der Nutzen dieser Vorschriften durch die Erfahrung an dir bis hieher bestätigt worden ist! Ich kann meinem Herzen die Freude nicht versagen, deinem Gehorsame und deiner Liebe zu mir dieses letzte Lob zu geben. Dieser fröhliche Gedanke macht mir mein Ende, wo nicht ganz ruhig, doch zum wenigsten nicht so schwer und schrecklich, als es mir sonst gewesen seyn würde.

Du wirst tausend Thränen vergießen, meine zärtliche Tochter, und ach wie viel hat sich mein Herz mit Gewalt anthun müssen, alles dieses zu schreiben! Mein Leben ist nach dem Absterben des zärtlichsten Mannes nichts als ein langwieriger Tod gewesen. Die heimliche Krankheit, die meinen Leib ohne Hülfe nach und nach ausgetrocknet hat, hat mir nicht einmal den Genuß der unschuldigen Ergötzlichkeiten dieses Lebens zugelassen. Ich habe kein andres Vergnügen gehabt, als die Freude, dich zu ziehen, und seitdem du in dem Hause unsrer großmüthigen Freundin bist, Briefe von ihr und von dir zu erhalten. Dein Frühling wird vergehen, dein Sommer wird kommen, und vergehen, du wirst alt werden, und alsdann wird Tugend und Religion selbst in den Augen der Welt deine verlorne Reizungen ersetzen, wenn du diese beyden Vollkommenheiten aus deiner Jugend mit in das Alter herüber gebracht hast.

Die meisten deines Geschlechtes bringen ihre Jahre mit Kleinigkeiten zu, die ihrer Eigenliebe schmeicheln; sich anzukleiden und umzukleiden, Besuche zu geben, und anzunehmen, Moden zu erfinden



finden und erfundene zu beurtheilen, oder nachzuahmen; das sind alle ihre Beschäftigungen. Zwölf Jahre spielten sie mit ihren Puppen, und zwanzig oder dreißig Jahre spielten sie mit sich selbst. So lange die Jugend währet, können sie vielleicht ihre Zufriedenheit darinnen finden, weil sie alle diese Beschäftigungen nur vornehmen, um gesehen zu werden. Wenn aber diese Zeit vorbey ist, wenn man sie nicht mehr sieht, oder nicht mehr sehen will, wenn man sie verlacht, daß sie sich lange am Puztische verweilen, und die Gesellschaften noch aufmerksam auf sich machen wollen, so verändert ihre Eitelkeit den Gegenstand, und will nunmehr aus Verdruß, daß sie der Erde nicht mehr gefallen kann, dem Himmel gefallen. Das ist aber die Religion nicht, die das Alter und den Tod angenehm machen, und dein Gemüthe mit Licht und Zufriedenheit erfüllen kann.

Du hast mich geliebet, meine theure Wilhelmine, und deine Liebe giebt mir die gewisse Hoffnung, daß meine Lehren beständig in deinem Gedächtnisse bleiben werden. Ich darf dich nicht bitten, zu mir zu eilen. Vielleicht giebt mir der Himmel den Trost, daß du mit deinen Händen meine brechenden Augen zudrücken kannst. Ich habe an deine theure Tante einen Brief beygelegt, worinnen ich sie ersuche, mit dir zu kommen, wenn es ihre Umstände zulassen. Wie sehr liebe ich sie, und mit welcher Zärtlichkeit will ich meine Dankbarkeit für die Liebe bezeigen, die sie dir erweist.



Ich beklage mich über die Vorsehung nicht, daß sie mir kein längeres Leben giebt, aber ich werde ihr noch ein Glück mehr zu danken haben, wenn sie mir mein Leben noch so lange fristet, bis ich dich meine liebste Tochter, und unsre großmüthige Freundin noch einmal umarmet habe. Ich zweifle fast daran; allein wenn ich auch eher sterbe, so sterbe ich doch mit der Zuversicht, daß meine Tochter nicht unglücklich seyn kann, weil die Vorsehung den Gehorsam und die Liebe der Kinder allezeit belohnet hat.

Ich segne dich vielleicht zum letztenmale, und bin auch im Tode

Deine

zärtliche Mutter

G\*\*\*



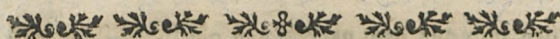
Schrei



II.  
Schreiben  
des  
Herrn Grafen  
von **M**☆☆☆  
an  
seinen Pflegetohn.







## Lieber Carl!

Du weißt es, wie mein Herz gegen dich gesinnet, und meine Zärtlichkeit soll gewiß so lange dauern, als es deine Aufführung verdienet. Da du gegenwärtig auf die Bahn trittst, welche dich, nachdem dein Betragen seyn wird, entweder zu dem Tempel des Glückes, oder in den Abgrund des Verderbens führet; so erinnert mich meine Pflicht, deine noch wankende Jahre mit einigen freundschaftlichen Unterrichtsregeln zu unterstützen. Willst du weise werden, so erinnere dich beständig, daß die Gottesfurcht aller Weisheit Anfang sey. Laß daher dein vornehmstes Bestreben seyn, Gott zu gefallen. Unterlasse niemals, alle Morgen und Abende, nicht allein mit auswendig gelernten Gebetern, sondern mit der Rede deines Herzens, dich mit Gott zu unterreden, ihn, deinen Schöpfer, Erlöser und Heiliger, zu preisen, und mit Ergebung in den göttlichen Willen, alle dein Anliegen seiner gnadenvollen Lenkung in Demuth und Hoffnung zu empfehlen. Dein Brod ist mit Freuden; doch lobe und danke vor und nach dem Essen deinen Gott, der es dir gegeben. Ohne Noth versäume nie, am Tage des HErrn dich bey den öffentlichen Versammlungen der Christen einzufinden, mit ihnen

nen dich aus dem gepredigten göttlichen Worte zu erbauen, und den Höchsten anzubeten. Hast du eine Freystunde, nach fleißig vollbrachter Berufsarbeit, so stärke deine Seele mit Lesung eines geistlichen oder andern lehrreichen Buches. Doch hüte dich vor dem Abwege, der oft auch wohlgesinnete Gemüther verleitet, da sie glauben, daß vieles Lesen und Beten schon allein rechtschaffene Christen ausmache. Sollen wir unsern Gott nur bloß mit unsern Worten ehren? Nein, alle unsere Thaten müssen den Herrn preisen! Meide daher den Umgang der Religionspötker, und derer, die sich aus der Schande eine Ehre machen, und in öffentlichen Lasteren leben. Ihre Gesellschaft ist wie das Feuer; wer demselben zu nahe kömmt, der verbrennet sich. In deiner Arbeit sey ordentlich und fleißig. Gegen deine Herrschaft gehorsam, dienstfertig und unverdrossen. Höre, doch höre nicht allein, sondern behalte und richte alles mit Bedachtsamkeit und mit der gewissenhaftesten Redlichkeit aus, was sie von dir begehret. Lieber Sohn, ich habe mich deines Glückes halber aufrichtig gefreuet, da ich die seltene Gelegenheit gefunden, dich in einem Hause in Dienste zu bringen, wo man nicht allein mit deinen körperlichen Handlungen bey deinen Geschäften zufrieden, sondern, wo eine Aufsicht voller Menschenliebe dich so glücklich machen will, daß du auch deiner Seelen nach immer vollkommener werden sollst. Ich will an jenem Tage Rechenschaft von dir fordern, wo du aus Unbedachtsamkeit, Trägheit oder (welches



ches ich durch Gottes Gnade doch nicht besorge) Bosheit, dies dir angebotene Gute ungenühet vorbey lässest. Das Beste deiner Herrschaft in allen möglichen Fällen treulichst zu besorgen, ist deine unaussetzende Pflicht.

Du hast einen unschätzbaren Vortheil davon, wenn du dieser Schuldigkeit unermüdet folgest; ein gutes Gewissen erquicket dich, und der Segen des Allmächtigen ist dein Lohn. Die Gewohnheit ist bey den Menschen die andere Natur; wohl daher demjenigen, der dem Guten beständig nachjaget! Kann ein Bedienter glücklich und zufrieden seyn, der nicht der Liebe und des Vertrauens seiner Herrschaft würdig ist? Wie einer säet, so erndtet er! Alle tugendhafte Gemüther sind Freunde desjenigen, der ihnen gleicht. Und ein solcher Freund ist kostbarer, als Gold und Edelgesteine. Wie unbeschreiblich groß ist die Freude einer edlen Seele, wenn sie siehet, daß ihr Beispiel andre Mitarbeiter im Gott gefälligen Wandel stärket und erhält. Gott gebe dir und mir das Glück, sie öfters zu empfinden! Dein Betragen gegen die Hausgenossen laß allezeit liebreich und gefällig seyn. Nimm von ihnen Vermahnungen, Unterricht und Anweisung mit Dank erfülltem Herzen an, zum Zeichen deiner Erkenntlichkeit diene ihnen, so viel und oft du kannst. Hüte dich vor allen Plaudereyen, und unnützem Geschwäze. Sey kein Ohrenbläser bey deiner Herrschaft. Siehest du aber Sachen, die zu ihren Schaden und Nachtheil von andern vorge-  
nommen



men werden, so nimm ja nicht Theil daran, sondern entdecke sie denselben bescheidenlich, zu Rectung deines Gewissens. Da deinem Verstande noch Einsicht und Erfahrung fehlen; so werden dir täglich Begebenheiten vorkommen, worinnen du dich nicht zu finden und zu verhalten weist. Wer soll derjenige seyn, zu dem du zuerst eilest, um dir seinen Rath auszubitten? Dein Herr. Du handelst recht, dein größtes Vertrauen in ihn zu setzen. Verdienne durch Treue, und Folgsamkeit seine Liebe, und die Gnade des Höchsten. Wann die Kräfte deiner Seele zunehmen, so wirst du bey dem rechten Gebrauche derselben, eine Art Menschen kennen lernen, die Seelenvergifter sind, und die man Schmeichler nennet. Fliehe denjenigen, wie eine Schlange, der dich ungerufen ins Gesicht lobet. Meide diese Leute, so viel es deine Verhältnisse zulassen. Glaube gewiß, daß alle ihre niederträchtige Handlungen und lügnerische Worte keinen andern Endzweck haben, als dich zu verblenden, und dich zu betrügen. Es wird freylich anfänglich deiner Eigenliebe schwer fallen, denjenigen nicht für deinen Freund sondern für deinen Feind zu halten, der alle deine Handlungen ohne Ausnahme lobet: Ueberlege aber die Folgen, so aus seinem tückischen Lobe natürlicher Weise fließen, und die viele mit ihrem Schaden erfahren haben; so wirst du darüber erschrecken. Wenn wir elenden Sterblichen uns einbilden, daß wir in allen Handlungen Vollkommenheiten zeigen, werden wir alsdann auch noch den schuldigen und glücklichen



chen Fleiß anwenden, täglich vollkommener zu werden? Wie wird es mit der Liebe des Nächsten aussehn? Wir werden mit gleicher unermüdeten Begierde seine wahrhaften Verdienste und Vorzüge zu verdunkeln suchen, als wir unsere eigenen nur scheinbaren gute Eigenschaften zu unnachahmlichen Tugenden machen wollen. Und ein Mensch, der sich selbst als einen Götzen anbetet, wird sich der wohl, wie er sollte, vor seinem Schöpfer mit reuenerfüllter Ueberzeugung seiner Nichtigkeit und Unwürdigkeit niederwerfen, und von ganzem Herzen sagen: Was bin ich elender Wurm? Staub, Erde und Asche. Herr, gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte! Lerne hieraus, mein lieber Carl, daß ein Mensch, der so unglücklich ist, sich von Schmeichlern behörden zu lassen, zu allen ihm obliegenden Pflichten gänzlich ungeschickt werde. Er ehret und liebet sich allein, und Gott und alle vernünftige Menschen verachten und verabscheuen ihn. Das allereifrigste Mittel gegen das Verderben, so die Schmeichelei anrichten kann, ist eine oft wiederholte und ungeheuchelte Selbstprüfung. Durchsuchen wir, unter dem Beystande des heiligen Geistes, unser Herz in seinen allerverborgenen Winkeln; so werden wir schmerz erfüllt erkennen, daß auch bey dem besten Willen unser Tichten und Trachten immerdar böse ist. Die Entdeckung dieser traurigen Wahrheit wird uns mit verdoppeltem Eifer zu dem Gnadenstuhle unsers gebenedeyten Heylandes treiben. Wie inbrünstig werden wir ihn ansehen, daß eine göttliche Kraft unsere

E

Schwach



Schwachheit unterstütze, und daß sein unschuldig vergossenes Blut auch für uns ein Veröhnopfer bey seinem Vater seyn möge. Du hast bey der Selbstprüfung gefunden, daß du täglich gegen Gott und deinen Nächsten fehlest, und dabey wünschest, daß dir deine Schwachheiten von Gott und Menschen vergeben werden mögen; so thue du desgleichen, wenn dein Bruder dich beleidiget. Deine Eigenliebe wird zwar in der Ausübung dieser Schuldigkeit halsstarrig widersprechen. Erinnere dich aber nur aus der Schrift, der Geschichte von dem Schalksknechte, und zittere, wenn du bedenkest, daß Gott allwissend und wahrhaftig ist. Sollte es wohl überflüssig seyn, daß ich bey der Lehre, daß wir unsern Nächsten, so oft wir ihn beleidiget, auch um Vergebung bitten müssen, noch hinzufüge, daß diese Pflicht uns nicht allein in Betracht Höherer, oder derer, welche mit uns von gleichem Stande sind, sondern gegen die allerniedrigsten gedoppelt obliege? Die mehresten Menschen suchen aus Eigennuß, Hochmuth oder Furcht, sowohl denen, die über sie erhaben sind, als ihres Gleichen zu gefallen. Durch Grobheit und unanständige Begegnung machet man sich nicht beliebt, dahero sind sie in dem Umgange mit jenen immer auf ihrer Hut. Diese Achtsamkeit ist an sich rühmlich, und der einzige Grund von allem vernünftigen Betragen. Allein, wenn wir glauben, daß wir in unserer Aufführung gegen die, die unter uns sind, und (von vielen mit unvernünftiger Verachtung) der gemeine Mann genennet werden, nicht



nicht gleiche Wachsamkeit nöthig haben; so betrügen wir uns sehr. Wie oft verleitet der Gedanke die Menschen, welche die, die in ihren Diensten stehen, oder niedriger sind als sie, mit pöbelhaften Worten anfahren, blos weil sie verdrießlich sind, oder weil ihr Stolz sich beleidiget zu seyn träumet. Es dünket ihnen eine unwürdige Kleinigkeit zu seyn, um ihre Aufmerksamkeit damit zu beschäftigen, ob sie auch genug Gerechtigkeit, Billigkeit, Bescheidenheit und Menschenliebe gegen die Niedrigen bezeigen. Aber was ist grausamer und verabscheuungswürdiger als demjenigen, den die unbegreifliche Fürsorgung Gottes mit irdischen Lasten beschweret hat, noch durch unsern Stolz und Wahn seine Bürde gar unerträglich zu machen? Sollten wir ihn aber auch ohne unserm Vorsatz unglücklicher Weise beleidiget haben, o welch eine fröhliche Schuldigkeit wird es für einen rechtschennenden Mann seyn, wenn er denselben durch das offenerzige Bekenntniß seines Fehltritts zur Vergebung und Freundschaft bewegen, und ihm einige Augenblicke seinen zeitlichen Kummer vergessen machen kann? Wie lieb sollte es mir seyn, wenn ich dir hier einen überzeugenden Begriff von der wahren Ehre machen könnte. Wenn grosser Titel, hoher Name, vornehme Geburt, seltene Schätze, blendende Pracht, reiche Kleider und alle andere äusserliche Herrlichkeiten sich in einer Person vereinen; so sind solches nur noch lauter gauckelnde Kennzeichen, und du kannst nicht sicher seyn, ob dieselbe würdig ist, geehret zu werden. Siehest  
 C 2 du



du aber einen Menschen, der mit treuem Fleiße sich eifrig bestrebet, seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und seinen Nächsten nach Möglichkeit zu erfüllen, und der es für schändlich hält, wie es auch wirklich ist, gegen sein Gewissen und Ueberzeugung zu handeln; so sey versichert, daß der die wahre Ehre kennet, besizet und verdienet. Welcher Baum soll die beste Stelle im Garten haben, der, so unfruchtbar, aber mit zierlichen Blättern pranget, oder der, so schmackhafte und gesunde Früchte, bey minderer Zierde trägt? Wo du diesen allein wahren Begriff, von der rechten Ehre deiner Seele unauslöschlich einprägest, und ihm in deinem zukünftigen Leben, so lange dir Gott dasselbe verleihet, treulich folgest; so wirst du tausend Beschwerlichkeiten unangenehmer Stunden und trauriger Empfindungen überhoben seyn, womit andere sich quälen, die ohne Nachsinnen dem Schatten nachlaufen, um ihn zu erhaschen. Vergiß es nicht, daß ein Mensch ohne Gottesfurcht und Tugend nicht verdienet, geehret zu werden. Nunmehr habe ich noch mit dir einige Worte von dem wahren Werthe des Geldes zu reden. Diese Sache ist von viel größserer Wichtigkeit, als die meisten Sterblichen glauben. Der eine Theil von ihnen hält dasjenige, was man Glücksgüter nennet, für etwas gar zu edles, und spricht daher zu seinem Goldklumpen: du bist mein Gott! Alle seine Gedanken und Handlungen zielen auf nichts anders ab, als immer mehr Schätze zusammen zu wuchern. Er kennet und empfindet kein Glück, keinen



Keinen Ruhm, keine Ehre, Zufriedenheit, Freundschaft noch Zärtlichkeit, wo dieselben von keinem baaren Gelde begleitet werden. Betrüget er seinen Nächsten; so nennet seine schwarze Seele solches einen ehrlichen Gewinnst. Vom Himmel und Hölle höret er ohne Rührung reden, weil alle seine Neigungen auf klingende Münze eingeschränket sind. Ein anderer Theil der Menschen glaubt, entweder um obigen Abweg zu vermeiden, oder weil sein Herz mit gegenseitigen verschwenderischen Leidenschaften angefüllet ist, daß die Glücksgüter viel zu geringe, als daß vernünftige Geschöpfe sich ihrenthalben Mühe geben sollten. Sie verschleudern und verprassen das Ihrige. Ein durch Wollust geschwächter und verzärtelter Körper, ein nagendes Gewissen, die zu späte Reue ihrer Thorheit, die wohlverdiente Verachtung bey allen vernünftigen Menschen, eine unabzuhelfende Noth, der Mangel des täglichen Brods, sind das einzige, so ihnen bey thranenden Augen nachbleibet. Welchen von diesen beyden hältst du für den größten Thoren? Sie sind beyde gleich unbesonnen, weil sie beyde gleich unvernünftig denken und handeln. Der wahre Weise danket seinem Schöpfer, so oft ihn Gott durch Glücksgüter erfreuet. Er erinnert sich aber mit schuldigem Gehorsam dabey, daß sie nicht sein Eigenthum, sondern daß er nur als Haushalter darüber gesetzt sey, und auch sein nothleidender Bruder einen Anspruch auf die Güter des Lebens habe. Nach dem Verhältnisse seines Einkommens setzet er daher jährlich etwas ge-



wisses für die Armen aus. Bey dem Anblicke eines Elenden trauret er als ein Mensch darüber, daß sein Bruder Noth leidet. Allein, er freuet sich auch zugleich als ein Christ, daß die väterliche Vorsehung ihm die Mittel gegeben, und die Gelegenheit darbietet, ein Glied Christi zu kleiden, zu speisen und zu tränken. Er theilet aber seine Mithätigkeiten so aus, daß seine Rechte nicht wisse, was die Linke thut. Er hütet sich sorgfältiglich, daß keiner seine Wohlthaten erfähret. Es ist Thranen würdig, daß viele Menschen ihr Sündenregister durch ihre guten Werke vermehren, weil sie dieselben nie ohne pharisäische Scheinheiligkeit ausüben. Merke diesen Umstand wohl, denn in unser aller Herzen liegt der Saame jener verderblichen Unart verborgen. Ein Weiser sorgt für seinen eignen nothdürftigen Unterhalt. Ist die Vorsehung so gnädig gewesen, ihn reichlich zu beschenken; so erquicket er sich auch durch Bequemlichkeit und versaget sich eine mäßige Zierde nach seinem Stande nicht; jedoch richtet er alles so ein, daß kein Stolz, kein üppiges Wohlleben, keine raufende Freude, und keine ausschweifende Thorheit sein Gewissen und seinen guten Namen beflecken. Er wird inzwischen alle Jahre, als ein vorsichtiger Wirth, etwas von seinen Einkünften, zur Bestreitung unerwarteter Unglücksfälle, zurücklegen. Siehet er, daß die Vorsehung Gottes ihn etliche Jahre davor bewahret; so nimmt er jährlich mit Freunden von diesem Schoße, und hilft andern, die in Noth kommen, damit aus. Er weiß, daß dieses Geld



Gelt nicht mehr ihm, sondern allein seinen Mitbrüdern, die durch Unglücksfälle gebeuget werden, zugehöret. Wenn er auch noch so reich wird, so vergift er nie, dem Befehle des HErrn: **bere und arbeite**, zu folgen. Daß der Müßiggang eine nie versiegende Quelle aller nur möglichen Laster ist, solches kann dir nicht unbewußt seyn. Ich habe daher zu dir das zuversichtliche Vertrauen, daß du dich allezeit mit nützlichen Verrichtungen beschäftigen werdest. Laß dich nie von dem Wahne etlicher hochmüthigen oder einfältigen Leute beehren, daß diese oder jene Arbeit dir schimpflich sey. Glaube es mir und der Wahrheit zu, daß nie eine Arbeit, die Faulheit aber allemal mit Schande ihre Verehrer belohnet. Treibe deine Geschäfte fleißig und ordentlich; mische dich aber nicht in fremde Händel. Halte deine Zunge im Zaume, daß sie nicht Böses rede. Meide allen Zank und Streit. Und wo ein anderer gegen dich unbescheiden seyn und dich schelten sollte; so schilt nicht wieder, sondern beschwere dich mit schuldiger Hochachtung bey deinem Herrn. Dieser Weg wird dich gewiß zur Ruhe und zum Rechte führen. Da dich nunmehr dein Schicksal nach einer so grossen Stadt als Hamburg beruset, so hast du Ursache mit der lebhaftesten Achtsamkeit dich vor Verführungen zu hüten. Vielleicht wird es sehr bald geschehen, daß sich nichtswürdige Leute bey dir einstellen, und unter dem Vorwande, dein Glück und Vergnügen zu vergrößern, dich in gefährliche Fallstricke verwickeln. Aber laß den



Rath jenes weisen Lehrers : mein Sohn, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, dir nie aus dem Sinne kommen. Gleich gefährlich sind die Lockstimmen der unschamhaften Frauensleute, die sich leider an allen Orten finden. Aus ihrem Munde fließet Honig, aber ihr Herz ist voller bitterer Galle. Giebst du auch nur einmal ihren glatten Worten Gehör, so ist es auf Lebenszeit mit deinem Glücke gethan. Diese Höllenbrut hat schon manchen unschuldigen Jüngling um sein Geld, Ehre, Gesundheit und Seligkeit gebracht. Wo dir deine zeitliche und ewige Wohlfarth lieb ist; so folge meinem Rathe, und verabscheue diese Pest. Noch eine Art von Leuten ist an dem Orte, wo du hinkommst, die schon eine große Menge junger, unbesonnener Leute ins Verderben gestürzt hat. Ich meine einen gewissen betrügerischen Theil der jüdischen Nation. Diese werden dir mit bittender Beredsamkeit Geld und Waaren, auf ausgesetzte Bezahlungszeit anbieten. Sie wissen gar wohl, daß du alsdann außer Stande bist deine Zusage zu halten. Sie werden dann dir auch, um deiner Noth abzuhelpen, einen freundschaftlichen Rath mittheilen. Er ist so leicht, als gefährlich, nämlich deine Herrschaft oder einen andern zu bestehlen. Du wirst so viel Christenthum haben, daß du jezo bey dieser Vorstellung erschrickst. Bist du aber sicher, daß du, wenn du dich mit diesen Blutigeln einmal eingelassen, und sie dir mit allerhand Drohungen zusehen, eben so gedenkest? Liebes Kind, wer nicht in der Gefahr umkommen will,



will, der muß sich nicht darein begeben. Inzwischen ist meine Absicht nicht, daß du, wie leider viele übel erzogene, und nach Vorurtheilen denkende Leute thun, den Juden mit Grobheit und Verachtung begegnen sollst. Sie sind deine Mitbrüder auf der Welt, und es finden sich leider unter denen, die sich Christen nennen, eben so viele Betrüger und bösertige Seelen, als unter jenen. Du wirst auf deinem Wege in der Welt noch eine Klippe antreffen, an welcher unzählige junge Leute Schiffbruch gelitten haben. Diese ist das Spiel. Es wird sich mancher anständig scheinender Bösewicht an dich wenden, und dir einen angenehmen Zeitvertreib, durch das Karten oder Würfelspielen zu verschaffen, versprechen. Verstehet er sein galgenwürdiges Handwerk recht; so läßt er dich im Anfang gewinnen, um dich immer begieriger und verblendeter zu machen. Und wie leicht kann ihm dieses gelingen, da fast ein jeder Mensch zur Gewinnsucht von Natur geneigt ist! So bald er siehet, daß dein Herz recht vor Begierde zum Spiele brennet; so bedienet er sich aller möglichen Betrügereyen, um dir nicht nur das, was du vielleicht gewonnen, sondern weit mehreres, als was du in der Welt hast, abzugewinnen. Womit willst du alsdann bezahlen? Er und der Satan werden sich dieser Gelegenheit bedienen, deiner Seele ein solches Hülfsmittel einzusflößen, dadurch du Ehre, Leben und Seligkeit verlierest. Sey daher ein wahrer Freund von dir selber, und meide alles Spiel, so lange du immer kannst.



kannst. Sollte sich inzwischen eine Gelegenheit finden, da es unvermeidlich, welche aber noch in vielen Jahren für dich nicht möglich; so gieb dich nie mit hohen Spielen ab. Du hast die wohlgegründete Entschuldigung, daß deine Einkünfte zu geringe dazu. Dieses Betragen wird dich vor Unglücke bewahren, und alle edeldenkende Gemüther werden dich hoch schätzen. Was deinen Körper anbetrifft, so iß mäßig, und trinke nicht zu wenig, jedoch nicht starke Getränke, sondern Wasser oder schwaches Bier. Da die Keinlichkeit das Kennzeichen eines ordentlichen Menschen ist, so bemühe dich, dieselbe an deinem Leibe und an deiner Kleidung zu zeigen. Jeder Sache, die du unter Händen hast, gieb ihre gewisse Stelle, damit du alles, was du haben willst, gleich finden kannst. Hierdurch ersparest du dir viele vergebliche Mühe, welche man bey dem immerwährenden Herumsuchen verschwendet. Wann du von deiner Herrschaft ausgeschicket wirst; so halte dich auf dem Wege mit keinen Nebensachen und Plaudereyen auf, sondern verrichte mit Munterkeit und Ordnung dasjenige, was dir anbefohlen ist. Wo zwo Personen leise mit einander reden, wo du Briefe lesen, schreiben, oder andere Papiere liegen siehest, und wo du baares Geld antriffst, da entferne dich, und rühre letzteres nicht an. Du zeigest dadurch eine schuldische Bescheidenheit, und vermeidest zugleich tausend Verdrüsslichkeiten.

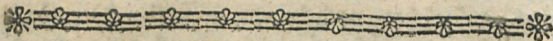
Wenn du alle vorgeschriebene Schuldisigkeiten, welche ich dir zum unverkennlichen Zeichen meiner Liebe



Liebe aufgesetzt, nach deinem äussersten Vermögen zu erfüllen suchest; so verspreche ich dir hiedurch, daß ich, wenn Gott dich mit Unglücksfällen, Krankheiten, oder andern unverschuldeten Leiden heimsuchen sollte, dir mit allem was ich in der Welt habe, getreu und freundschaftlich beistehen will. Wo du aber durch Trägheit, Bosheit, Ruchlosigkeit, oder zügellose Wildheit dich selber ins Verderben stürzest; so will ich auch kein Geld schonen, dich die wohlverdiente Strafe empfinden zu lassen. Ich werde in beyden Fällen gleich unverbrüchlich, aber mit ganz verschiedener Regung des Herzens mein Wort halten. Mein Vertrauen zu deinem guten Willen hoffet das Beste. Die Gnade, Weisheit, Kraft und Erbarmung des Allmächtigen segne, erleuchte, stärke und führe dich auf allen deinen Wegen. Er lasse dich hier in der Zeit einem guten Kampf kämpfen, und die Krone der Gerechten sey dein Theil in der Ewigkeit!



Brief



B r i e f  
 der  
**Frau von Lambert**  
 an  
 eine Klostervorsteherin:  
**Ueber die Erziehung**  
 eines  
**jungen Frauenzimmers.**

**U**nser Freundin, Madame, bittet mich, in Absicht auf die Erziehung unsers kleinen lieben Mädgens, um guten Rath; allein ich wünschte lieber Sie zur Rathgeberin zu haben: Niemand besitzt grössere Einsichten, eine sicherere Vernunft, und eine gründlichere Frömmigkeit als Sie, Madame. Aber man glaubt, daß eine Großmutter berechtigt ist, Erinnerungen zu geben. Man muß also die Privilegien seines Alters gebrauchen: unsere Jahre nehmen uns davon schon ohnedem genug.

Ich glaube, man kan nicht zu früh an die Erziehung der kleinen Person denken: jedes Alter erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Eben in diesen Jahren bilden sich in dem Gehirne gewisse Eindrücke, die niemals wieder verschwinden, und die Ideen von dem, was gut und böß ist, nehmen in



in der Einbildungskraft ihren Platz. Es kommt also unendlich viel darauf an, ihre natürliche Ordnung nicht zu verwirren, und den vornehmsten Gütern denjenigen Rang zu geben, welchen sie haben müssen. Man muß ihr bey Zeiten einen grossen Begriff von Gott und der Religion beibringen, und mit ihr auf eine rührende Art davon reden. Sie werden sich nur dadurch des Verstandes bemächtigen, wenn sie das Herz nicht gleichgültig lassen: und sie wird in der Folge ihres Lebens die glücklichste Person seyn, wenn ihre Empfindungen nur Gott zum Gegenstande haben.

Wenn eine Erziehung ihren Nutzen erreichen soll, so muß die Person, welcher diese Sorgfalt aufgetragen ist, sich in Hochachtung setzen und einen guten Begriff von sich geben. Man muß nicht zu viel mit den Kindern scherzen: es ist gut, etwas ernsthaft und strenge mit ihnen umzugehen. Man muß sogar gegen ihre Artigkeiten gewisser massen auf der Hut seyn; denn gemeiniglich bedienen sie sich derselben sehr zu ihrem Vortheil, um alles zu erhalten, was sie von uns verlangen. Unter diesen ersten Artigkeiten liegen oft viele Fehler verborgen, und man muß sich damit nicht verführen lassen.

Der Hauptfeind, den wir zu bestreiten haben, ist die Eigenliebe: wir können nicht zeitig genug daran arbeiten, sie zu schwächen. Man muß sich wohl hüten, sie durch das Lob noch zu vergrößern. Das Lob ist in der Erziehung eine der grossen Gefahren: durch das Lob erweitert man die Vorstellung



lung, die sie von sich selber haben, man bewaffnet ihren Stolz; man giebt ihnen einen Vorzug über ihre Gespielinnen; sie werden eitel, eigensinnig im Umgange, und leicht fähig jemanden zu beleidigen: diß bildet einen Charakter, der nicht liebenswürdig ist. Man muß sich wohl hüten, sie merken zu lassen, wie lieb man sie habe, und wie viel Antheil man an ihnen nehme. Sie gewöhnen sich zu glauben, daß man nur allein mit ihnen zu thun haben müsse; und dadurch stärket man ihre Eigenliebe. Bekümmern Sie sich nicht darum: so sorgfältig sie auch immer seyn mögen, diese Eigenliebe zu zerstören, so wird sie dennoch ihre Rechte wider Sie behaupten. Die furchtsamen Kinder können wohl durch das Lob aufgemuntert werden; aber das kleine Mädchen ist lebhaft und dreist. Glauben Sie nicht, daß ich von ganz keinem Lobe wissen wollte; es ist freylich ein Hülfsmittel zur Erziehung und zur Tugend; aber man muß es zur rechten Zeit anzubringen wissen, man muß es nicht aus bloßer Neigung oder durch Verführungen ihrer Annehmlichkeiten, sondern mit Ueberlegung erteilen. Man muß sie niemals über die äußerlichen Annehmlichkeiten loben; sie gewöhnen sich leicht dadurch, zu glauben, als wenn hierauf alles ankäme; sondern über ihre gute Handlungen.

Man muß ihnen eine große Liebe zur Wahrheit beibringen, und sie gewöhnen, sie auch mit ihrem Schaden auszuüben; man muß ihnen einflößen, daß nichts größers sey, als offenherzig zu sagen, ich habe gefehlt; und dann muß man sich



sich wohl hüten, sie wegen freywillig bekannter Fehler zu strafen.

Man muß Kindern einen grossen Begriff von der Ehre geben, und ihnen die Schande als dasjenige abmahlen, wofür man sich am meisten zu fürchten hat. Anstatt sie mit nichtswürdigen Mährgen zu beschäftigen, die alle Leidenschaften der Furcht erwecken, sollte man vielmehr ihre Furcht nur für die Schande sparen; sie müssen die Hochachtung als das vornehmste Gut und die Verachtung als das größte Uebel ansehen. Wenn man sie gegen die Hochschätzung oder gegen die Scham ihres Fehlers empfindlich machen kann, so hat man schon einen grossen Schritt in ihrer Erziehung gewonnen: die Scham wird ihnen zur Strafe dienen, und die Hochschätzung wird ihnen Belohnung seyn.

Es ist unendlich viel daran gelegen, sie recht zu überzeugen, daß das Glück nur mit lobenswürdigen Handlungen verknüpft ist. Man kann ihnen alles geben, was sie verlangen, nicht als Belohnung, sondern als eine nothwendige Folge der guten Handlungen, die sie gethan haben. Dadurch gewöhnen sie sich zu glauben, daß dasjenige, was sie verlangen, nicht anderst als durch schätzbare Handlungen erlangt werden kann, und nur für dieselben gehöret. Wenn die kleinen Geschenke, die man ihnen macht, zum Essen sind, so vermehrt man in ihnen ihren Geschmack am sinnlichen Vergnügen, welchen man nur bloß dulden sollte. Sind es Geschenke zu ihren Puz, so erhebt man die Vorstellung, die sie von diesen Sachen



Sachen haben, und die man sie verachten lehren muß.

Die Kinder wollen gerne als verständige Leute begegnet seyn. Man muß diese Art des Stolzes in ihnen unterhalten, und sich desselben als eines Mittels bedienen, sie dahin zu leiten, wohin man will. Man muß sie schonen, und ihnen weis machen, daß sie eher vergessen, als gefehlt haben.

Man muß den Kindern nothwendig den Willen brechen, sie geschmeidig machen, daß sie dem Ansehen der Vernunft folgen, und ihren Begierden nicht nachgeben lernen. Sie haben bisweilen Ehränen des Eigensinnes, und da sie nicht thun können, was sie verlangen, so wollen sie doch durch ihre Ehränen das Recht behaupten, das sie sich einbilden zu haben, nach ihrem Gefallen zu leben. Man muß sich wohl in Acht nehmen, den Anfällen des Eigensinns nachzugeben. Man muß in ihnen die natürlichen Bedürfnisse von der Phantasie wohl unterscheiden, und ihnen nicht erlauben, um etwas zu bitten, als was sie wirklich nöthig haben. Was unsern Begierden Stärke giebt, ist die Freyheit, womit man sie zeigt; und wer sich die Freyheit nimmt, seine Wünsche in Bitten zu verwandeln, ist nicht weit davon entfernt, zu glauben, daß man verbunden sey, ihm alles einzuwilligen, was er verlangt. Man kan sich leichter selber etwas abschlagen, als sich von andern etwas abschlagen lassen. Die Person, die bey ihr ist, hat viele Verdienste und kann ihr statt der Vernunft dienen. Wenn man nicht in der Jugend gewohnt ist,



ist, seinen Willen der Vernunft anderer zu unterwerfen, so wird man viel Mühe haben, in einem reiferen Alter den Rathschlägen seiner eignen Vernunft zu folgen.

Man muß ihren Geist herzhast machen. Die Standhaftigkeit und Unempfindlichkeit der Seele ist der beste Schild, den man dem Unglück entgegen halten kann: Dies ist die Stütze der Tugenden, und das Bollwerk gegen die Laster. Das, was die Unglücksfälle verlängert und beynahe verewigt, ist die Empfindlichkeit der Seele. Ohne Herzhastigkeit kann man nicht in seiner Pflicht standhaft bleiben.

Es ist nöthig, daß man sie gegen die Freundschaft und Erkenntlichkeit empfindlich macht. Man muß an ihrem Herzen arbeiten: Nur durch dieses werden unsere Tugenden sicher und dauerhaft. Es ist gut, sie zu einem richtigen Verstande und zu einem gerechten Herzen zu gewöhnen. Man muß ihnen auch die Freugebigkeit einflößen, daß sie das, was sie haben, gerne mit ihren Gespielinnen theilen. Man muß ihnen den Begriff beybringen, daß diejenige, welche giebt, das beste Theil hat, weil sie den Ruhm, die Freundschaft und das Vergnügen für sich hat, andere vergnügt zu machen.

Die Kinder mögen oft gerne nachahmen: Wenn sie es mit Artigkeit thun, so ergötzt man sich darüber. Unterdessen ist es ein gefährliches Talent. Man sucht so sehr nicht, dasjenige nachzuahmen, was gut ist, denn diß würde nichts zu lachen geben: Man will das lächerliche finden. Man  
D muß





muß ihnen nicht den Glauben lassen, daß in der Spötterey etwas anmuthiges sey. Es ist sehr leicht auf anderer Leute Kosten zu gefallen: Man ist von der Schalkheit derer, die ihre Ohren dazu hergeben, unterstützt und verstärkt. Es gebietet weit mehr Verstand darzu, mit Gutherzigkeit zu gefallen, als mit Schalkheit und Bosheit.

Außer den allgemeinen Regeln für alle Kinder, giebt es nach eines jeden Charakter noch besondere. Es ist leicht zu entdecken, wenn man sich nur ein wenig Mühe darum geben will. Das kleine Mädchen z. E. ist gefällig und einschmeichelnd; dieser Charakter ist nützlich für diejenigen, die ihn haben, aber gefährlich für andere. Dis verführt die Personen, die nicht gründlich denken; und wie wenige denken gründlich? Giebt man sich wohl die Mühe, die Charaktere auf den Grund zu erforschen? Man hält sich an die äußerlichen Manieren, darunter oft viele Fehler verborgen sind. Die Mädchen, welche merken, daß ihnen dieses gelingt, bringen nur leeres Geschwäß in die Gesellschaft, und entziehen sich den Tugenden des Herzens und des geselligen Lebens. Die, welche nicht mit Manieren handeln, bezahlen mit Wirklichkeit, und sind gezwungen, unverstellt und gründlich zu seyn, darum sich die andern nicht viel bekümmern.

Ich fürchte, daß das kleine Mädchen zur Flatterhaftigkeit und Dreistigkeit geneigt sey. Das ist die Feindin der Bescheidenheit. Und was soll man aus einer Frau ohne Bescheidenheit machen?

Dis

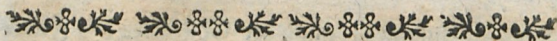




Die Furchtsamkeit muß der Charakter des Frauenzimmers seyn; sie versichert ihre Tugenden. Die Furchtsamkeit und die Bescheidenheit sind Schwestern; sie sehen sich einander ähnlich, und man verwechselt sie oft miteinander. Ich glaube, daß es Zeit ist, ernstlich auf die Verbesserung des Mädgens zu denken: sie wächst heran. Diese kleinen Unvollkommenheiten, die in den Augen derer, die ihr gewogen sind, nichts zu seyn scheinen, sind dennoch die Anfangsgründe der Fehler. Sie wissen viel besser, als ich, Madame, daß, als ein Philosoph ein Kind wegen einiger Fehler einst bestrafte, das Kind sagte: „Ihr verweist mir „eine Kleinigkeit. Kein Fehler, der zur Gewohnheit wird, kann klein seyn:“, antwortete er.

Das ist etwas sehr unvollkommenes, Madame: aber ich habe ihnen das Vergnügen lassen wollen, zu denken und hinzuzuthun, und das Recht, mich zu verbessern.





B r i e f  
einer englischen Dame  
a n  
ihre Tochter.

Madame

**D**a Sie so sehr darauf bestehen, die persönlichen Schönheiten Ihrer schon liebenswürdigen Tochter noch zu verbessern, so kann ich es nicht länger aussetzen, Ihren Brief zu beantworten. Sie sagen, Sie würden sich sehr über ein Recept zu einem guten Waschwasser erfreuen; jedoch müsse solches vollkommen unschuldig seyn. Dasjenige, Madame, was ich Ihnen jezo empfehlende, ist gewiß so beschaffen, daß es Ihre Gesichtsfarbe außerordentlich erheben und erhalten wird.

Ich bitte, lassen Sie sie folgende Vorschriften beobachten:

Des Morgens muß reines Wasser zur Vorbereitung gebraucht werden; nach diesem muß sie sich vor allen plötzlichen Ausbrüchen der Leidenschaften, und vornehmlich des Meides, hüten, als  
wovon



wovon die Haut eine gelbliche Blässe erhält. Eine Erinnerung der Mäßigkeit könnte vielleicht einigen von weniger Erheblichkeit zu seyn scheinen. Jedoch ist die Beobachtung derselben sowol im Essen, als Trinken höchstnothwendig, falls sie diejenigen Sinnen vermeiden will, zu deren Hinwegschaffung sonst die berühmtesten Wasser vergeblich gebraucht werden. Eine mäßige Bewegung, deren sie sich statt der rothen Schminke bedienet, wird eine solche natürliche Blüthe auf ihren Wangen hervor bringen, die von keiner Kunst nachgeahmet werden kann. Eine natürliche Offenherzigkeit und ein ungezwungenes heiteres Wesen werden ihrem Gesichte ein so freyes Ansehen geben, welches sie durchgängig beliebt machen wird. Von dem Verlangen, zu gefallen, wird ihr Auge mehr Feuer erhalten, und die Einathmung der Luft bey dem Aufgange der Sonne wird ihre Lippen mit einer Rosenröthe färben. Diejenige lebenswürdige Lebhaftigkeit, welche sie jezo besitzt, wird sie aufs glücklichste erhalten und erhöhen können, wenn sie ein spätes Aufbleiben in der Nacht und das Kartenspiel vermeidet. = = Denn ersteres giebt dem Gesichte ein schläfriges und unangenehmes Ansehen, und letzteres ist eine Mutter der Runzeln. = = Eine weiße Hand ist eine sehr wünschenswürdige Zierde, und es kann niemals eine Hand weiß seyn, welche nicht rein gehalten wird; jedoch ist dieses noch nicht genug. Wünscht das junge Frauenzimmer seine Gespielinnen in diesem Stücke zu übertreffen; so müssen die Hände in einer be-

D 3

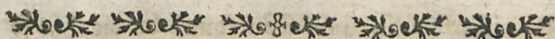
stän-



ständigen Bewegung erhalten werden, welches dem Blute einen freyen Umlauf zumege bringet, und eine bewundernswürdige Wirkung thun wird. Diejenige Bewegung welche ich in dieser Absicht vorschlage, ist der Gebrauch der Nähnael oder der Spindel. Diesem Fleisse unserer Großmütter haben wir es zu verdanken, daß die berühmtesten Mahler Gelegenheit gehabt, die Nachkommenschaft mit dem Anblicke so vieler schönen Hände und Arme in ihren unvergleichlichen Gemälden zu vergnügen. = Nur noch einige Worte erlauben Sie mir hinzu zu thun. = Lassen Sie sie eine ungezwungene Nettigkeit in ihrem Anzuge beobachten. Ihr Vermögen erlaubt es ihr zwar, sich prächtig zu kleiden; ihre Klugheit aber sollte sie allemal hindern, sich zu einer buntscheckigten Mannigfaltigkeit herunter zu lassen, welche, obgleich die Augen der Unwissenden dadurch geblendet werden, doch allezeit denenjenigen, die Geschmack und Beurtheilungskraft besitzen, mißfallen muß. Und ohnedem, Madame, hat Ihre Tochter so viele natürliche Reizungen, daß sie solcher Zierrathen nicht bedarf, welche die Aufmerksamkeit der Menge auf sich ziehen. Sie besitzt mehr Schönheiten, als sie selber weiß, und dieses ist kein geringer Zusatz zu ihren Vorzügen. Jedoch wie könnte dieses auch wohl anders seyn, da sie Ihre Tochter ist, und so ein Beispiel, wie das Ihrige zu ihrer Nachahmung vor sich hat. Ich bin &c.

Schrei.





Schreiben  
einer Mutter  
an  
ihre Tochter  
aus dem Reich der Todten.

Meine Tochter

Es ist schon so lange her, daß ich starb. Es waren wenige Stunden nach deiner Geburt. Du kennest mich nicht, aber ich liebe dich. Wie könnte ich meine Tochter nicht lieben, und noch dazu, die Tochter des besten Mannes! Du hast es von meiner Schwester gehört, wie sehr dein Vater und ich uns liebten. Aber das war keine Liebe, die erst in der Ehe entstand, das Werk des Zufalls, Sie war auf die Aehnlichkeit unserer Herzen, und auf Tugend gegründet. Wir hatten uns gewählt! Und du, die Tochter dieser Ehe, willst es wagen, einen Mann zu nehmen, den du fast

D 4

gar

gar nicht kennest. : : Wie kannst du die Ehe so leichtsinnig betrachten? Die Ehe bestimmt dein Schicksal, meine Tochter. Dein ganzes voriges Leben ist nur eine Bereitung zu diesem längern, zu diesem wichtigern. Deine ganze zeitliche Glückseligkeit hängt von der Wahl deines Mannes ab, und o, wie genau ist die ewige mit ihr verknüpft! Was weißt du von dem Manne, dem du, : : zittre! dem du deine Hand zu geben schon bereit bist? Hast du es denn bedacht, soll der der Mann seyn, an dessen Hand, du durch eitel krumme Wege gehen willst? Wird der dich einmal vor den Throne des Allmächtigen führen, und sprechen: dies ist das Weib, das du mir gegeben hast? O Melissa, kann ein Mann das, der niemals an die Ewigkeit denkt! Ein Mann, der die letzte Hälfte des Tages, mit kleinen Zeitvertreiben verschwendet, und dem die erste Hälfte eine so schwere Last ist! Der Thor! Auch sein durch Ausschweifungen verzehrter Leib, erinnert ihn nicht einmal, daß seine Zeit sehr kurz seyn wird. Und dem Manne will meine Melissa zu Theil werden? Glaubst du ihn zu bessern? O Melissa, das ist das thörichte Vertrauen, das so viele von euch auf ihre Kräfte setzen! Ein Mann, dem vor allem so leicht ekelst, wie bald wird der einer Frau überdrüssig werden. Ein Mann der keinen Ernst kennt, wie wird der ihn von einer Frau ertragen? Und wird er auch Zeit haben, dich zu hören? Ein Mann der die Einsamkeit fliehet, dem sogar ein Gespräch mit einem ernsthaften Freunde unerträglich



träglich ist, der immer in Gesellschaft seyn muß, wird der mit seiner Frau über Sachen, die die Seele angehen sprechen wollen? Melissa, du betrügst dich. Dein sanftes Herz wird dir nichts helfen. Er versteht nichts vom Herzen.

Und wenn einer Frau ihr sanfter Charakter nichts hilft, was kann ihr denn helfen? Die Religion? Glaubst du daß ein Mann von solchen Sitten Religion haben könne? Nein, er hat keine. Er wird dir auch suchen, die deinige zu nehmen, und wenn du sie erhältst, so wird er dich einst sogar vor deinen Kindern damit lächerlich machen. Du zitterst, meine Tochter? Ja, du hast Recht dazu. Denke, welchem Elende, ein leichtsinniger Schritt dich aussetzt. Du opferst deine zeitliche Glückseligkeit auf, und setzt die ewige in Gefahr. Welch eine Glückseligkeit kannst du mit einem Manne haben, der nicht denkt; der glaubt, er mache dich glücklich, wenn er dich in Gesellschaft schleppt? Mit dem du nicht von Gott, von der Ewigkeit, von der Ruhe, der Stille, der Zufriedenheit, der Freundschaft, und ihrem höhern Grade der ehelichen Zärtlichkeit, der Ausbildung eurer unschuldigen Kinder, und tausend solcher Entzückungen sprechen kannst? Wie unglücklich bist du mit einem Manne, den du nicht lieben kannst? Denn einen solchen Mann kann keine Melissa lieben.

Und wie schwer wird dirs werden zu gehorchen wenn du nicht liebst! Wirst du nicht oft wünschen, von deiner Pflicht los zu seyn? Und wie leicht kann



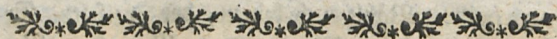
dir dis eine Gelegenheit werden, dich wirklich davon los zu machen! Wie wirst du deine Kinder erziehen können? Wenn auch die Natur stark genug ist, die Kinder, ob sie gleich von einem solchen Manne sind, zu lieben, wenn du sie gleich gut erziehen willst; wirst du es können? O wie sehr wird er verderben, was du gut machst! und wie wirds deiner Seele bey einem solchen Manne ergehen? Hast du nicht bedacht, in welcher Gefahr sie ist! Ein Mann, der keine Religion hat, (ein Mann von solchen Sitten hat sie nie,) wird der sie seiner Frau lassen wollen? Wenn du ihn nicht liebst, so kannst du sie am leichtesten erhalten. Aber auch da wirst du träge in derselben werden, weil dein Mann dich nicht ermuntert, dich nicht stärker macht, immer weiter führt, und wie ein Schutzengel über deiner zarten Seele wacht. Aber wenn du ihn noch aus Menschlichkeit, aus Pflicht, oder aus einem gewissen Hange liebst; o denn fürchte ich am meisten für deine Seele. Einem Manne, den man liebt, ist es sehr leicht, die Grundsätze eines schwachen Weibes zu erschüttern. Darum zittert, o ihr Melissen, wenn ihr wählt, zittert, bey eurer ewigen Seligkeit beschwöre ich euch! wählt keinen, als einen Christen; wählt keinen Freygeist, der euch und eure Religion verlacht; wählt keinen, der euch nur auf das Dunkle, auf die natürliche Religion herunter setzt! wählt keinen, ach schauert davor, der euch Gott, euren Erlöser, euer einziges Heil rauben, und seine über alles erhabene Gottheit, nur zu einem grossen Manne verkleinern



nern will! Wähle euch keinen, der zweifelt. Er kann ein ehrlicher Mann seyn. Gott kann Gedult mit ihm haben. Aber euch ist das Maas der Weisheit nicht gegeben, daß ihr ihn übersühren könnt, und ihr setze euch in Gefahr mit zu zweifeln. Wähle einen Christen, der euch an seiner starken Hand durch die schlüpfrige Welt, und endlich zum Throne des Erlösers führt. O dann kommt ihr mit meiner Melissa zu mir, und schmeckt und fühlt, was ich mit meinem Manne, dem Christen, jetzt fühle, noch mehr Seligkeit, wenns möglich wäre, weil der, den unsre Seele liebt, sie mit empfindet.



Vor



Vorstellungen  
eines Großvaters  
an  
seine Enkeltochter.

**M**eine Elsie will mit mir rechten? Aber gutes Kind, du streitest eigentlich nicht wider mich, sondern wider eine Ordnung Gottes, die er um des künftigen Himmels willen, in der gegenwärtigen Welt einzuführen, für gut gefunden hat. Ich bin mehr nicht, als ein Vertheidiger dieser Ordnung, wider dich; und es ist meine Schuldigkeit sie zu vertheidigen, und hernach es dir zu überlassen, ob du wider eine Ordnung Gottes streben, und die Gelegenheit seligere und grössere Pflichten, als im ledigen Stande zu erfüllen find, nicht annehmen willst.

Ich rede mit meiner Elsie, die sich nicht von der Einbildungskraft, von schwindlichen Neigungen, und den Anfällen des Eigensinns, sondern von den Aussprüchen der Religion leiten läßt, und nach den Grundsätzen handelt. Mein gutes Kind scheint nur die Sache der Ehe und des ledigen Standes nicht in dem rechten Lichte angesehen zu haben, sonst müßten ihre Gründe, die ihre Ab-  
neig



neigung für den ehelichen Stand vertheidigen sollen, ihr selbst zu leicht vorgekommen seyn.

Der Schöpfer hielt selbst den unschuldigen, den noch nicht gefallen Menschen, in den seligen Gefilden des Paradieses, nicht für vollkommen glücklich, ohne eine Gehülfin seines Lebens. Sie wurde ihm von seiner Hand zugeführt, und dadurch der Welt der Wink von dem Allmächtigen gegeben, daß ein Mann mit einer Person des andern Geschlechts, in die Verbindung treten sollte, die man die Ehe nennt. Er konnte seinen Willen hierüber nicht deutlicher offenbaren, als daß er mit dem noch unschuldigen Menschen schon diese Ordnung traf. Der Stifter derselben, und der Zustand in welchem der Mensch damals noch war, müssen uns dieselbe ehrwürdig und unverleßlich machen. Er empfand Vaterfreuden, da er allen Geschöpfen das Leben gegeben hatte, die mit einem male im Anfange da seyn sollten. Er hätte mit eben der Allmacht alle nachfolgenden Geschlechter unmittelbar ins Leben rufen können; aber aus unendlicher Güte wollte er seine Schöpferfreuden mit uns theilen, und zu unserm Troste, uns von unserm eignen Herzen gegen unsre Kinder, auf sein väterliches Herz gegen alle Creaturen, einen Schluß machen lehren. Darum machte er uns zu Werkzeugen, den nachfolgenden Geschlechtern das Leben zu geben. Wir sollten die Mittelsursachen seyn, die jedesmalige Nachwelt auf die Schaubühne der Welt zu bringen, von der er sie auf den grössern Schauplatz künftiger Welten führen wollte.

Wir





Wir sollen in der Ordnung der Ehe, die Werkzeuge seyn, derjenigen Anzahl der Menschen, die er in seinem ewigen Rathe bestimmt hat, das Leben zu geben, welches der Anfang eines unendlichen Lebens in bessern Welten ist, und ihm diejenigen geben, mit denen er den künftigen Himmel bevölkern will. Könnte jemand seyn, der in allen diesem nicht die Güte Gottes, und seine Schuldigkeit die Absichten desselben zu erfüllen, erkennete? Wenn aus einem Saße, die schädlichsten Folgen fließen, so bald er sich ausbreitet, oder allgemein angenommen werden sollte, so ist er falsch. Der ledige Stand würde alle Absichten Gottes mit dem menschlichen Geschlecht in dieser und in der künftigen Welt hintertreiben; er kann nicht vertheidiget werden. Sind keine Gründe für ihn, so kann auch meine Elsie keine Gründe für ihn haben.

Es ist die Schuldigkeit jedes Menschen in die Absichten Gottes zu treten, und sie zu befördern, so viel an ihm liegt, darum gehöret die Ehe mit zur Bestimmung und zu den Pflichten des Menschen, und nur wenige Fälle können uns von dieser Pflicht befreyen. Wenn jemand nicht im Stande wäre eine Familie zu ernähren, und die Seinen zu erziehen und zu versorgen, oder wenn einem Frauenzimmer gar kein, oder kein schicklicher Vorschlag geschähe, oder wenn jemand durch Bewegungsgründe der Religion abgehalten würde, und höhere Pflichten gegen Gott müßten übertreten werden; \*dis würden die Fälle seyn, wo die Ehe



Ehe keine Pflicht mehr seyn würde. Diesen letzten Umstand hat sonder Zweifel der Apostel vor Augen, wenn er den ersten, in beständiger Gefahr der Verfolgung lebenden Christen sagt: Wer nicht freyhet der thut besser. Er macht aber auch die Ehe an einem andern Orte zum Beruf und zur Pflicht des weiblichen Geschlechtes. Meine Elsie kann keinen von den Fällen, unter welchen die Ehe aufhörte eine Schuldigkeit zu seyn, für sich anführen; sie bleibt ihre Schuldigkeit; da unmöglich das ganze Geschlecht den ledigen Stand erwählen kann, so kann meine Elsie allein nicht von dem allgemeinen Beruf ausgenommen werden. Ich weiß wohl, daß man nicht nöthig hat, den größten Theil beyder Geschlechter durch Gründe zu ermuntern; sie werden durch andre Ursachen dazu angetrieben. Der weiseste Schöpfer hat in einer Sache, die zu den größten Absichten auf die ganze Ewigkeit nothwendig war, es nicht auf die kalte Ueberlegung des verderbten Menschen ankommen lassen, sondern den größten Theil genöthiget, wider seinen Willen, seine Absichten zu befördern. Es ist aber gut, auch die weisern Ursachen zu wissen, die es zu einer Schuldigkeit machen würden, wenn Gott auch nicht auf eine andre Art dafür gesorget hätte; und wenn hie und da eine Elsie ist, sie durch diese weisern Ursachen zu demjenigen, als zu einer Schuldigkeit zu bewegen, was der größte Theil der Welt, ohne Rücksicht auf Gott und seine Schuldigkeit thut.

Meine



Meine Elsie hat die wahren und wichtigen Lehren gefaßt, daß kein Mensch bloß um sein selbst willen lebt, sondern um Gottes und der Gesellschaft willen. Er ist alle seine Vermögen Gott schuldig, und schuldig, sie nach seinem Willen anzuwenden, und er hat Verbindlichkeit gegen die menschliche Gesellschaft. Er unterläßt einen Theil derselben zu erfüllen, wenn er durch seine eigene Schuld im ledigen Stande bleibt. Wider alle diese wichtigern Gründe können die Einwendungen meiner Elsie, nicht überwiegend streiten.

Sie wendet ihre Liebe zu mir ein. Ich liebe dich mehr, Elsie, als ich eins von meinen Kindern geliebt habe, aber der Abend meines Lebens ist da, ich habe vielleicht nur noch einige Stunden zu leben, und bisher habe ich darum allein Gott noch um einige Stunden angeflehet, und so lange zu leben gewünscht, bis ich dich an einen würdigen Mann verheyrathet hätte. Wie kann meine Elsie die Trennung von mir einwenden, da mich meine Jahre bald von ihr reißen müssen!

Alle Vortheile des ledigen Standes, die du anführst, können ihn nicht vertheidigen. Ein würdiger und vernünftiger Mann, wird deine Freiheit nicht einschränken, er wird deinen Willen, wohl zu thun nicht hemmen, er wird vielmehr deine Macht guts zu thun, erweitern. Deine Familie selbst wird dir Gelegenheit zu den zärtlichsten Wohlthaten geben, du wirst mehrere, du wirst geliebttere Personen segnen können, als in einem ehelosen Stande. Die Stunden werden dir nicht gänz-



gänzlich fehlen, sie auf die Verbesserung deines Geistes, auf Lesen und Selbstbeschäftigung zu wenden, und wenn du durch Aufmerksamkeit auf ein größeres Hauswesen einige verlierest, so gewinnest du auf der andern Seite desto mehr Gelegenheit, andre und grössere Schuldigkeiten zu erfüllen. Die häuslichen, ehelichen und mütterlichen Pflichten, sind von einem viel grössern Werthe und Gewichte, als alles, was du in einem einsamen Stande thun kannst. Die Glückseligkeit des Lebens eines würdigen Mannes zu seyn, der Gesellschaft nützliche Mitglieder, und dem Himmel künftige Bürger zu erziehen, ist grösser, als Bibliotheken durchlesen, Salomons Weisheit haben, oder in einem beschaulichen Leben für sich alles, und nichts für andre thun.

Die Trübsale des Ehestandes = ja freylich, die ihm eignen Widerwärtigkeiten, die verdrüsslichen Umstände, die damit verknüpft sind, und seine Beschwerlichkeiten sind ein grosser Grund, warum ein Theil der Welt, sich dafür scheuet. Dies ist der Grundsatz vieler heutigen Mannspersonen; die eine ernsthafte Verbindung scheuen, und lieber ausschweifen. Ich wollte, daß die Regenten alle diejenigen bestrafen, die heyrathen könnten und die sich den Ausschweifungen ergeben, bey denen sie die Beschwerlichkeiten des Ehestandes vermeiden wollen. Ein Hof, der die Ehe selbst in Verachtung bringt, und den Ausschweifungen dieser Art nicht steuert, handelt wider sein eignes Bestes, und das Beste der Gesellschaft. Doch was gehen  
E meine



meine Elsie diese Anmerkungen an? Sie scheuet sich aber auch vor den Beschwerlichkeiten einer solchen Verbindung. Was hat mein gutes Kind vor Begriffe von der irdischen Glückseligkeit. Ist hier auf Erden eine vollkommne zu erwarten. Ich will dir zugeben, es warten im Ehestande Trübsale, Widerwärtigkeiten, besondre Beschwerlichkeiten auf dich; wirst du in einem verbindungslosen Leben nicht andre, aber so beschwerliche, widerwärtige Dinge, und andre Arten der Trübsal zu erwarten haben? Ich will dich auf deinen Lieblingschriftsteller, den vortreflichen Richardson zurückführen. Was sagt die Matrone Schirley, die in deinen Augen so ehrwürdig ist, zu den jungen Mädchen in Schirleymanor? „Die Glückseligkeit des menschlichen Lebens, meine lieben Kinder, ist auf das beste, nur vergleichungsmäßig. Die äußerste, worauf wir allhier hoffen sollten, ist ein solcher Zustand, welcher uns mit einem selbstbilligenden Gemüthe, am besten durch diesen gegenwärtigen Auftritt der Prüfung führen wird, ein solcher Zustand, der, wenn man alle Umstände überlegt, überhaupt am besten für uns zu erwählen ist, wenn gleich einige Umstände dabey unangenehm seyn mögen. Junge Leute machen sich mit falschen Begriffen von der Glückseligkeit, mit lustigen und schönen Einbildungen von einem Feenlande in die Welt; und wenn diese Vorstellungen nicht zu erreichen stehen, so setzen sie sich in mißlungener Hoffnung und Niedergeschlagenheit nieder.“

Die



Die gute Matrone stellt ihren jungen Zuhörerinnen die Beschwerlichkeiten, die auf der Seite des ledigen Standes zu erwarten sind, sehr lebhaft vor. „Eine ledige Frauensperson, sagt sie, ist nur gar zu gemeiniglich, eine unverteidigte und beschützte Creatur. Ihre frühen Verbindungen fallen von Jahr zu Jahre weg; es entstehen keine neue, und sie bleibt in einer geschäftigen unruhigen Welt, einsam und unbeobachtet, vielleicht auch wegen ihres verbindungslosen Zustandes ihr selbst zuwider.“ = Und sie führt das Exempel einer alten Jungfer an, die aus Furcht vor der Tyranney eines Ehemanns, und der Mühseligkeit mit ein Paar Krabben, wie sie sich nach ihrer eignen muntern Art ausdrückt, alle gute Partien in ihrer Jugend ausgeschlagen, und die im Alter von einer lieben Magd regiert wird, und an Papagoien und zottichte Hündchen, die Mühe wendet, die sie nicht auf ein Paar Kinder wenden wollte.

Dies ist ein sehr gewöhnliches Schicksal vieler Hagestolze; sie scheuen sich von einer Frau regiert zu werden, und einige Beschwerlichkeiten, die mit der Ehe verknüpft sind, zu ertragen, und müssen grössere von ihren Bedienten erdulden, oder sich von einer Buhlerin oder Magd regieren lassen, ohne deren Wink sie keinen Fuß regen dürfen. Gemeiniglich kommt die Abneigung vor dem Ehestande aus dieser Quelle her, daß man sich vor den Beschwerlichkeiten und unangenehmen Umständen scheuet, die damit verknüpft sind. Aber Beschwerlichkeiten und unangenehme Umstände sollen uns



von keiner Pflicht abhalten. Es ist uns gut, daß in dieser Welt nicht alles für uns angenehm ist. Selbst Trübsale sind ein grosser Segen, wenn sie recht ertragen und angewendet werden. Bei allen Ordnungen sind gewisse unangenehme Umstände, denen man durch die Unordnung entgehen will, und diese führt noch unangenehmere Umstände mit sich. Meine Elsie kann um einiger unvermeidlichen Beschwerlichkeiten Willen nicht einer ganzen Pflicht entsagen, zumal da auf der Seite des lebigen Standes, unangenehme sehr unangenehme Umstände sind.

Der Spott der Welt über alte ledige Frauenzimmer ist zuweilen unbillig; ich glaube aber zuweilen ist er nicht ganz ungerecht. Ein Frauenzimmer, der ein oder mehrere gute Partien angeboten worden, die sie aus Eigensinn oder aus Eitelkeit, oder aus Eigennuß, oder übertriebnem Ehrgeiß ausgeschlagen, oder die so lange gewählt und gewählt, bis sie sitzen geblieben, hat wenigstens den Tadel der Gesellschaft verdient; sie hat die Gesellschaft beleidiget, der sie auf keine Weise genügt, sie hat weder einen Mann noch eine Familie glücklich gemacht, welches zu thun ihre Schuldigkeit gewesen wäre. Die Gesellschaft rächt sich durch den Spott, über das Unrecht, welches sie ihr zugesügt, und den Nutzen, den sie ihr entzogen hat.

Meine Elsie erröthet. : Diese Scham ist ihr eine Ehre; ihr Herz hat die wahre weibliche Sitts



Sittsamkeit; sie ist aber keine Einwendung gegen eine Pflicht.

Wenn du, mein liebes Kind, dem würdigen Manne, der dir seine Hand angeboten, und sich zu deinem Führer und Beschützer angegeben, den Vorzug geben kannst, so muß dich die Neigung für den ledigen Stand nicht bewegen, ihn abzuweisen. Kannst du ihm den Vorzug geben, so werde ich dir einen Vorschlag thun, der, wie ich nicht zweifle, zum Theil die Wünsche deines Herzens befriedigen wird.

Du bist noch sehr jung, nach meiner Meinung noch etliche Jahre zu jung zu dieser Verbindung. Du sollst von dem Tage an, wenn du dem jungen Ernst die Hoffnung deines Herzens giebst, noch anderthalb Jahr, oder noch zwei Jahre bei mir bleiben, ich werde Gelegenheit haben mit dir öfters von den Schuldigkeiten einer Freundin, einer Frau und einer Mutter, über die eheliche Liebe, die Art sie zu unterhalten, und die Aufführung einer Ehegattinn zu sprechen, und dich zu dem Stande zuzubereiten, der an der Hand des besten jungen Mannes, der glücklichste für dich seyn wird. Wie viel junge Frauenzimmer, werden Ehegatten und Mütter, ohne zu wissen, was sie seyn sollen! und wie viele verstehen die Kunst das Herz eines Mannes zu fangen, aber nicht die grössere Kunst, es zu behalten! oder wie Ewigt sich hierüber ausdrückt, sie können Netze stricken, aber keine Vogelbauer machen.

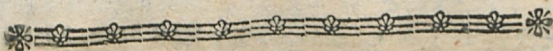


Meine liebe Elsie, mein bestes Kind wird nach Durchlesung meiner Streitschrift wider sie, sonder Zweifel bald zu mir eilen, sich für überwunden erkennen, und mir sagen, ob sie mit meinem Vorschlage zufrieden ist. Wie ruhig werde ich sterben, wenn mein Kind, von dem Lager, auf welchem sie mir meine sterbenden Augen wird zgedrückt haben, an der Hand des zärtlichsten Freundes weggehen, und unter seinem Schutze, meinem Andenken eine Thräne widmen, und ihren Schmerz am ersten vergessen wird.



Maximen





# Maximen

für

## junge Frauenzimmer.

Der stärkste Trieb des Frauenzimmers ist die Begierde zu gefallen. Mit diesem stimmt der feine und harmonische Bau ihres Körpers, die zarte Empfindung ihrer Seele gegen das Schöne, und das Leichte, gegen das Artige und Angenehme, überein. Haben sie diese Vorzüge umsonst empfangen, oder hat sie der Schöpfer vielmehr dadurch zur Verschönerung und zum Vergnügen des geselligen Lebens bestimmt? Diese Absicht wird erreicht, wenn die Ausbildung der Seele ihr angenehmes äußere Wesen veredelt. Führet demnach die kleine artige Amalie frühzeitig in Gesellschaften von Damen und Männern. Zeiget ihr den Unterschied zwischen wahren und beständigen Vorzügen, und zwischen vergänglichlichen Vollkommenheiten. Lasset sie, wenn ihr wieder nach Hause gekommen, bemerken, daß der edelste Theil der Gesellschaft einer gewissen Dame mit einer vorzüglichen Ehrerbietung begegnet; daß sich hingegen bloß ein junger Herr mit einer blühenden Schönheit auf eine kindische und spielende Art beschäftigt habe, die sehr glänzete, aber überaus einfältig sprach und von sich selber sehr ein-



genommen war. Die Dame, faget dann, hat die schönsten Schriften gelesen: ihr ganzes Wesen zeuget von Gottesfurcht, von Verstand und einem vortreflichen Geschmacke. Sie ist wie ein Baum, der statt der Blüten des Frühlings, nun im Herbst die schönsten Früchte trägt. Jene junge Schöne hingegen ist eine Tulpe, die, wenn ihre prächtigen Blätter verblühet seyn werden, verachtet werden wird. Irre ich mich nicht, so wird Malchen das Bild der Tulpe nie vergessen. Sie wird ihr nicht ähnlich werden wollen, und der Garten wird ihr einen tiefen Eindruck von den Vortheilen einer guten Erziehung geben.

Das Glück des Frauenzimmers ist vielen Veränderungen, so wie ihre Tugend grossen Gefährlichkeiten, unterworfen. Zu ihrem Vortheil hat ihnen die Vorsorge des Schöpfers ein zärtliches Gefühl gegen die Religionswarheiten gegeben. Man bediene sich dieses wichtigen Vortheils, und überzeuge sie, daß ihnen Gott ganz unentbehrlich, und ihnen nichts vortheilhafter als seine Gnade sey. Ein tiefer Eindruck von dieser grossen Wahrheit wird eine Christin am leichtesten wider die, besonders in grossen Städten herrschende Pest, ich meyne wider den Weltsinn und wider die, ihrer Frömmigkeit und Seelenwohlfahrt so gefährliche Eitelkeit verwahren, in Gesellschaften mehr durch die Lebensart der grossen Welt, als durch eine heilig bewahrte Tugend und Sittsamkeit zu gefallen und Beyfall zu erhalten. Wenn aber die herrschende Mode hierinn andre Gesehe

vor-



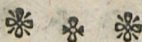
vorschreibt, und wenn eine solche Moral in den Residenzen und in den reichen Städten lächerlich ist: so bedaure ich so viele edle Seelen, die schon als Unwissende und noch vollkommen unschuldige Kinder, Opfer dieses Zwanges werden und sich ohne ihre Einwilligung, des göttlichen Vergnügens, das allein in der heiligen Ausübung der Tugend verborgen ist, berauben lassen müssen. Wehe aber denen, welche diese edlen Geschöpfe den Götzen der Mode selber opfern, oder wenigstens stillschweigend aufopfern lassen!

Bringet ihnen eine Hochachtung gegen tugendhafte, weise und um das gemeine Beste verdiente Männer bey, und saget ihnen, daß es ein grosses Glück sey, die Achtung und die Liebe einer solchen Person zu haben, die dem Staate so nützlich ist. Die Absicht und der grosse Nutzen dieser Regel lassen sich leicht begreifen.

Zergliedert ihnen bisweilen die lächerlichen und sinnlosen Schmeicheleyen, die ein süßer Herr einem, durch ihren Spiegel bezauberten und leichtgläubigen Mädgen in ihrer Gegenwart vorgesagt hat.

Französisch sprechen, gut tanzen und den Leib wohl tragen, sind Verzierungen und Verbesserungen des schönen Baues der Natur an einem Frauenzimmer. Aber gleichwie Gott dem andern Geschlechte dieses Colorit nur gegeben, um die nützlichen Dienste werther zu machen, welche dasselbe dem stärkern Geschlechte leisten soll: so sind eine schöne Denkungsart, die angenehme Leichtigkeit, sich in der Muttersprache wohl auszudrücken, vor-





treffliche Neigungen des Herzens, die Rechenkunst, die Wissenschaft dessen, was zur Haushaltung gehört, die Arbeitsamkeit, die Liebe zur Ordnung, die Kunst, die Kinder und das Gesinde wohl zu regieren, weit wichtigere Lectionen. Glücklicherweise hat das Frauenzimmer eine gute Fähigkeit schnell zu begreifen, eine stets rege Neubegierde und einen besondern Hang zur Nachahmung. Wenn man sich dieser natürlichen Anlage geschickt zu bedienen weiß: so ist nichts leichter, als ein Mädgen wohl zu erziehen; und die Neigungen eines jungen Frauenzimmers dürfen nicht sowohl unterdrückt, als vielmehr nur auf die besten Gegenstände gelenket werden.

Schon das kleine Fieckgen weiß, wenn es nach Hause kommt, ein paar Duzend Fehler, die es an andern Damen bemerkt haben will, an den Fingern her zu sagen, und es zeigt seinen Wiß im Tadel. Wendet diese Erzählungen, wenn sie zu Ende sind, allemal dazu an, daß ihr sie auf ihre eigne Mängel führet. Setzt noch hinzu, daß reifer Verstand, Menschenliebe und Tugend allemal besser seyn, als der lebhafteste und scharffsinnigste Wiß.

Fähret dem lebhaften Lieschen allemal standhaft durch den Sinn, so oft sie etwas erzwingen will. Dieser Eigensinn rühret von dem Stolz her, und der Stolz von den Schmeicheleren, welche man schon bey jungen Mädgen verschwendet.

Doch schonet dabey die natürliche Schamhaftigkeit und Empfindlichkeit des jungen Frauenzimmers,



mers, dadurch, daß ihr selbst schon dem kleinen Töchtern immer ihre Fehler allein, und zwar mit den vernünftigsten Gründen vorhaltet. Dieses unerträgliche Gefühl des Frauenzimmers, verächtlich zu scheinen und seine Flecken andern zu zeigen, bewahret dasselbe vor vielen Ausschweifungen. Und endlich wird durch einen guten Unterricht in der Religion ein zartes Gewissen daraus, diese sorgfältige Hüterin einer unbefleckten Tugend. Ich merke hier überhaupt an, daß man die von der Natur den Kindern eingepflanzten Empfindungen nicht genug schonen, weise zu Rath halten oder vorsichtig anwenden und regieren könne. In dieser Ausbildung der natürlichen Anlage besteht das Hauptkunststück der Erziehung, und alle diejenigen, welche von der Erziehung Regeln geben, sollten eigentlich nur diesen einzigen Hauptsatz entwickeln und erklären: Folge der Natur.

Die Aufmunterungsmittel müssen an sich unschuldig, nie aber so beschaffen seyn, daß sie die natürliche Eitelkeit einer jungen Schönen, das ist, ihre Neigung, in Kleinigkeiten Vorzüge zu suchen und sich in sich selber zu vergaffen, wieder rege machen. Wenn ihr aber derselben z. E. ein Kleinodstück schenket, (da sie doch dasselbe ohne dis hätte bekommen müssen) so vergesset nicht, dabey zu sagen, daß dieses Geschenk der geringste Vortheil ihres Gehorsams wäre. Es sollte ihr blos einigermaßen begreiflich machen, daß man sich durch eine gute Aufführung beliebt mache, und daß sie alle Ursache hätte, von Gott noch weit schätzbarere



barere Belohnungen zu erwarten, die sie aber jetzt, als ein Kind, noch nicht recht nach ihrer Wichtigkeit einzusehen im Stande wäre.

Der Werth der Kleidung ist bey dem Frauenzimmer eine wichtige Lection. Zeiget Lottgen, das schon halb und halb durch einen prächtigen Anzug bezaubert ist, aus der Historie unserer ersten Eltern, daß der Ursprung derselben von der Zerrüttung und dem Abfalle der menschlichen Natur von ihrer ersten Hoheit herkomme. Lasset zweitens, das gute Kind einsehen, daß die Schamhaftigkeit die Menschen gelehret habe, den Leib zu bedecken; daß tugendhafte Personen sich von einem Frauenzimmer keine vortheilhaften Begriffe machen können, wenn sie sehen, daß es sich in diesem Punkte gewisse Freyheiten, von einem allgemeinen Gesetze heraus nehme. Saget der kleinen, drittens, daß die Kleider in der Republick den Unterschied der Stände anzeigen sollen, und daß man also ein Gemüth, welches die Ordnung nicht liebte, verriethe, wenn man sich über seinen Stand kleidete. Viertens, daß der Puz an sich keinem Frauenzimmer in den Augen verständiger Personen einen wahren Vorzug gebe, wohl aber, daß ein wohleingerichteter Anzug ein gesetztes, sittsamer und vernünftiges Wesen anzeige, wobey man sich keinem Neide und Tadel aussetze. Aber man muß es auch auf der andern Seite einem artigen Kinde eben so oft versagen, daß man sich gleich bey dem ersten Anblicke durch einen schmutzigen Anzug in Verachtung setze, weil Jedermann mit

Recht



Nicht vermuthen müßte, eine solche Person sey entweder faul, oder habe nicht die gehörige Achtung so wenig für sich, als für andere.

Weil das Frauenzimmer alle Personen, die entweder schöner gebildet, oder kostbarer, als es selber, gekleidet sind, beneidet, und ihnen aus einer boshaften Rache Fehler andichtet: so muß man ihm sagen, daß die Schönheit, das Vermögen und andre äussere Vorzüge von dem Schöpfer nach einem freyen Belieben ausgetheilet würden; daß sie aber gleichwohl nicht so wichtig wären, daß man über den Mangel derselben sich betrüben dürfte: und daß hingegen Gott gegen alle Menschen unpartheyisch handle, und einem Menschen diese, andern aber andere Gaben gebe, die man durch Fleiß ausbessern, durch Tugend und Unschuld aber schmücken und zum Besten der Gesellschaft brauchbar machen müßte.

Was man einem jungen Frauenzimmer über den zärtlichen Punct der Keuschheit ohne Nachtheil sagen kann, bestehet fast ganz allein darinn, daß man demselben die Reinigkeit eines Herzens, das gewürdiget werden soll, dermaleins ewig in einer unzertrennlichen Gemeinschaft mit Gott zu stehen, über alles anpreise: daß man es zu einer lebendigen Erkenntniß der Allgegenwart Gottes bringe: daß man ihm den heiligen Lebenswandel ihres Erlösers vor die Augen male: daß man es mit einem grossen Abscheu gegen alle unanständige, zuchtlose und freche Handlungen und ausschweifende Reden des Pöbels erfülle, und ihm den Anblick



blick unehrbarer Bilder, das Lesen schlimmer Bücher zc. recht verabscheuungswürdig mache, doch aber auch dieses wiederum mehr durch ein vorsichtiges Bezeigen, als durch verfängliche Beschreibung solcher Laster, die am sichersten diesen, dem Geiste Gottes geweyhnten Herzen selbst dem Namen nach unbekannt bleiben. Ich entseze mich, wenn ich eine Mutter neben den jungen Töchtern bey dem Lesen solcher Bücher antreffe, oder sie in einer Frauenzimmerstube neben dem Strickzeug liegen sehe, darinn schon der flüchtige Anblick gewisser Wörter für unschuldige Herzen vergiftend ist. Aber eine Hochachtung von ganz besondrer Art bemächtiget sich meiner ganzen Seele, wenn ich in das Zimmer einer Mutter trete, um welche heilig bewahrte Töchter herum sitzen. Ich bin in einem Tempel. Denn, so ungezwungen und artig auch hier der Umgang ist, so wird doch nichts gehört, nichts gesehen, was nicht selbst die Engel, diese reinsten Geister, hören und sehen dürften. Und dieser ehrwürdige Anblick einer reinen und unbefleckten Tugend, wenn sie mit einem angenehmen äusserlichen Wesen verbunden ist, breitet über alle Manieren einer jungen Schönen so was anmuthvolles und himmlisches aus, daß die Tugend selber in der blühendsten und reißendsten Gestalt nicht holber oder verehrungswürdiger gedacht werden kann. Ausser diesen Grundsätzen erinnert sie fleißig an folgende kurze Regeln, und lasset ein junges Frauenzimmer sich darnach öfters prüfen:

Führet



Führet euch, mein liebstes Kind, so auf, damit ihr immer von den Wohlgefallen Gottes an euch, versichert seyn könnet. Ausser der Gnade Gottes aber muß euch nichts unschätzbbarer seyn, als ein guter Name, und die Achtung weiser und verdienstvoller Personen.

Nehmet ein gefälliges, geschmeidiges und sanftes Wesen an, damit euch Jedermann vom Geringsten bis zum Größesten, lieben möge.

Verbannet von euch alles unverschämte, freye, stolze, trokige und rauhe Wesen. Dadurch würdet ihr euch, bey allen euren übrigen guten Eigenschaften, andern unerträglich machen.

Weidet den Umgang solcher Leute, denen es an guter Erziehung gefehlet hat. Macht euch mit euren Bedienten nicht gemein. Höret weder ihre Erzählungen und Reden unter einander an, noch sehet ihnen zu, wenn sie unter sich vertraut sind. Begegnet ihnen aber doch sanft, und haltet sie für eure unglückliche Anverwandten.

Verabscheuet den Müßiggang als die Pest menschlicher Seelen. Denn, indem ihr nichts gutes thut, so fallt ihr bey der beständigen Wirksamkeit der menschlichen Seele, in Versuchung, was Böses zu thun. Die Faulheit ist ausserdem die Mutter der Armuth und des Mißvergnügens. Arbeitet demnach was nütliches, und zwar aus Erkenntlichkeit gegen dem Schöpfer, der euch so viele Gaben gewiß nicht umsonst gegeben. Wirket unaufhörlich was gutes: ihr seyd eine neue Creatur, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.



ten. Nach dieser Regel werdet ihr diejenigen Stunden, welche Personen eures Geschlechts, die das Unglück haben, keine Christinnen zu seyn, vor dem Nachttische und mit unmäßigen Lustbarkeiten verschwenden, nutzbarer und tugendhafter anwenden.

Vermeidet die Waschhaftigkeit. Redet von Jedermann gut, oder entschuldiget wenigstens anderer ihre Fehler. Könnt ihr sie aber nicht allemal ohne Nachtheil der Wahrheit und Tugend entschuldigen, so schweiget doch lieber davon stille, und machet euch wenigstens nie auf Kosten anderer eine Lust. Krankheiten verdienen Mitleiden, und keine Streiche sind empfindlicher, als welche die Ehre eines Frauenzimmers treffen. Dadurch werdet ihr vielem Verdrusse ausweichen, und andre gegen eure Schwachheiten nachsehend machen.

Vergebet denen, die euch beleidiget haben: so erkaufet ihr euch für diesen wohlfeilen Preis dankbare Freunde, die eure Großmuth beschämet oder euch ergeben gemacht hat.

Macht euch öfters das göttliche Vergnügen, Dürftigen Guts zu thun, und Elenden, wo nicht ihr Glück, doch wenigstens eine Erquickungsstunde, zum Preise ihres Schöpfers, zu machen. Ersparret dieses Geld an irgend einer entbehrlichen Ergöcklichkeit oder an einem überflüssigen Puststücke.

Seid in allem eurem Thun und in eurer ganzen Aufführung aufrichtig. Wenn ihr immer aus guten Absichten und nach guten Regeln handelt, so dürft ihr nichts verdecken, noch euch mit List und Ränken verächtlich helfen. Seid



Seid gegen Jedermann höflich, aber alsdann erst vertraut, wenn ihr das Herz der Personen ausstudirt habt. Lasset euch erfahrene Personen die Regeln der Behutsamkeit sagen, wodurch ihr eure Offenherzigkeit aufs vorsichtigste einschränken müßet. Denn ach, daß ich es sagen muß, nichts wird eher gemisbraucht, als eine unüberlegte Offenherzigkeit.

Eure Vernunft muß beständig eine freye Gewalt über eure Begierden, Neigungen und Affecten behalten, damit sie weder euch noch andre beunruhigen. Insbesondere hütet euch für dem Zorne. Er ist ein Ungewitter in der Seele einer Schönen. Nichts rühmlicheres, als sich selbst regieren und überwinden!

Zwinget euch nicht, wißig zu scheinen; wohl aber bemühet euch um den Ruhm eines vernünftigen, artigen und tugendhaften Frauenzimmers.

Macher euch des Glücks, mit weisen, tugendhaften und vortreflichen Personen umzugehen, durch eure persönliche Vollkommenheiten würdig.

Seid nicht zu neugierig. Ihr habt unfehlbar Unruhe und Verdruß davon. Studieret destomehr eure Fehler und Pflichten.

Seid nicht argwöhnisch. Sonst behaltet ihr keine einzige gute Freundin.

Seid in eurer Aufführung über eure geringste Geberden, Reden und Handlungen, wachsam. So bleibt ihr für schlimmen Nachreden sicher, und gewöhnet euch nichts unanständiges an.



Suchet es andern Frauenzimmern in Tugenden nicht aber im Puz zu thun.

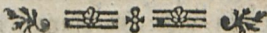
Lasset euch nicht ins Angesicht loben. Ihr verrathet dadurch nur, daß ihr hochmüthig und einfältig seyd. Haltet die hingegen hoch, die, weil sie euch gern vollkommen haben wollen, euch eure noch übrigen Flecken und Mängel aufrichtig und liebreich entdecken.

Seid nicht leichtgläubig. Ihr lauft Gefahr, auf Irrwege verleitet und auch bey andern ganz unfehlbar verächtlich zu werden.

Liebet die Nettigkeit und die Ordnung in euren Kleidungen, Reden und Handlungen.

Begegnet Jedermann sehr höflich, liebreich und mit Hochachtung. Dadurch werdet ihr euch, auch an Schönheit, Puz und Reichthum, in eine allgemeine Hochachtung und Liebe setzen.

Seid, was euren Körper betrifft, nicht zu weichlich und zärtlich. Gewöhnet ihn durch eine gewisse Härte dauerhaft. Traget euren Leib ungezwungen. Kommet der Natur durch eine wohl-gewählte Auszierung zu Hülfe: aber suchet sie nicht wider ihren Willen durch Künsteln zu über-treffen.



Brief.





Seegel wiederum frisch aufgespannt! . . . Vielleicht aber, (deine Blicke scheinen es mir zu verrathen,) vielleicht sähest du lieber, wenn ich, als ein alter Seefahrer, das Steuerruder noch einige Zeit für dich regierte. Wenigstens will ich dir meine Gedanken, als dein bester Freund aufrichtig entdecken. Ich dünkte nemlich, du wärest künftig so wol gegen dich selber, als gegen andre etwas misstrauischer. Nur allein gegen mich nicht, mein Sohn. Denn mir kannst du ohne Schmeicheln einige Erfahrung und Einsicht zuschreiben, indem ich länger als dreyßig Jahre in der grossen Welt gewesen, und nur durch die widrigsten Unglücksstürme genöthiget worden bin, mich auf meine Güter, als in den Hafen, aus welchem ich ohne Gefahr dieses unruhige Meer übersehen kan, zu begeben. Ich habe zwar in meinem doppelten Schiffsbruche einige schätzbare Sachen verloren; aber ich habe durch die Gnade Gottes meine besten Kleinode, meine Ehre und mein gutes Gewissen, gerettet, und du wirst in der Residenz, wo du jetzt bist, von einem gewissen alten Manne so vortheilhaft reden hören, daß du dich allemal für glücklich halten kannst, der Sohn desselben zu seyn. Hier folgen also meine Gedanken über dein künftiges Verhalten nach der Reihe, wie sie mir bey den abnehmenden Kräften meines Geistes befallen werden.

lerne zuerst dich selber kennen;

Hier



Hier spannt o Sterbliche, der Seelen Kräfte an,  
Wo Wissen ewig nützt und Irren Schaden kann.  
Doch, ach! ihr seyd gewohnt, an was ihr seht, zu denken.  
Und was ihr noch nicht fühlt, lohnt nicht, euch drum zu  
fränken.

Thut jemand in sich selbst aus Vorwitz einen Blick,  
So schießt er nur dahin und zieht sich gleich zurück.

Haller.

Noch steht es dir frey, mein Sohn, eine Lebens-  
art zu erwählen, welche du willst. Die vernünf-  
tige Liebe, die du dir selber schuldig bist, will haben,  
daß du diejenige allen übrigen vorziehest, bey wel-  
cher du künftig dein Glück und deine Zufrieden-  
heit wahrscheinlicher Weise aufs höchste bringen  
wirst. Unstreitig aber wird es diejenige seyn, zu  
welcher dich Gott selber bestimmt hat, indem er  
dir dazu sowol die Fähigkeit als Neigung gab. Ich  
habe dir daher allezeit hierinn eine vollkommene  
Freiheit gelassen. Erforsche demnach

Deine Gemüchskräfte. Hast du bisher in den  
Arbeiten, worinn dich der Minister hat üben wollen,  
befunden, daß du Verstand, Genie und Hurtigkeit  
genug hast, um in wichtigen Geschäften dermaleins  
mit Nutzen gebraucht zu werden? Ist es dir bey eini-  
gen Nachdenken leicht geworden, Dinge zu überse-  
hen und richtig zu beurtheilen? Hast du in einigen  
verwirrten Acten durch deine Scharfsichtigkeit was  
entdeckt, so vielleicht einem andern Auge entwischt  
ist? Bitte deine grossen Gönner, daß sie dich und  
deine Seelenkräfte frey beurtheilen mögen. Denn  
sonst, mein Sohn, wo du mehr zum Soldaten oder  
Landwirth, als Staatsmanne geboren bist, wirst



du deine Rolle in einem Justizcollegio sehr schlecht spielen, aber auch noch überdies dem gemeinen Besten schaden, welchem du doch, wenn du eine, deinem Naturelle gemäße Stelle verwaltet hättest, grosse Dienste würdest haben leisten können.

Erforsche die Kräfte und die Beschaffenheit deines Körpers, welche Geschäfte und Lebensart derselbe am leichtesten aushalten könne.

Erforsche deine natürliche Neigung, die nach den eingepflanzten Kräften der zweyte Ruf der Vorsehung ist. Findest du mehr reizendes in der stillen Gesellschaft der Mäusen, oder reget sich in dir ein stärkerer Trieb nach der Ehre der Helden? Du hast eine vollkommene freye Wahl; nur folge keiner Neigung blindlings, sondern lerne vielmehr vorher die eine und die andre Lebensart von allen ihren Seiten kennen, ehe du dich wozu entscheidest, woben du hernach lebenslang wirst bleiben müssen.

Betrachte dein Herz sowol von seiner guten, als von seiner bösen Seite. Sey aufrichtig gegen dich selber und verbirg dir deine Schwachheiten nicht. Sie sind deine Hauptverräther und innerlichen Feinde, von welchen deine Vernunft am allerersten bey einem Aufstande deiner Neigungen überwältiget und um ihre rechtmäßige Herrschaft gebracht werden kann.

Vornehmlich lerne deine Hauptleidenschaft kennen. Frage dich zu dem Ende aufrichtig, aus welchen Bewegungsgründen und Ursachen du deine meisten Handlungen verrichtest? wodurch und  
bey



ben welcher Gelegenheit deine Affecten am leichtesten und stärksten rege werden? worüber du dich am meisten freuest oder betrübtest? was du am heftigsten wünschest oder verabscheuest? welche Leute dir die angenehmsten sind? warum du diese oder jene nicht leiden könnenst, sondern beneidest? welche Gedanken dich am meisten kitzeln? welche Bücher du am liebsten lesest? u. s. w.

Insbefondere erforsche deine Lieblingsfehler, und zwar nach ihrer Beschaffenheit sowohl, als nach den schlimmen Folgen derselben. Diß sind die Feinde, wider welche du beständig zu Felde liegen mußt. Suche diesen Hauptfehler, aus welchem alle deine übrigen herkommen, bis auf die Wurzel auszurotten, sonst entzieht er unvermerkt deinen noch übrigen guten Neigungen, wie das Unkraut, ihre Kraft. Vergiß aber nicht, außer einer genauen Wachsamkeit und einem unverföhnlichen Hasse gegen das Böse, vor allen Dingen Gottes stets siegenden Beystand wider dich selber zu erstehen. Siehe da, mein Sohn, eine Gelegenheit, ohne Blutvergießen ein Held zu werden!

Lerne, zweitens, andere erkennen.

An dieser Kenntniß liegt dir so viel, als einem Künstler an der Kenntniß seiner Werkzeuge. Menschen müssen dich unterrichten und dir guten Rath erteilen. Menschen müssen dich durch ihre Gewogenheit unterstützen und erheben. Aber Menschen können dich auch verführen, und dich deines Ansehns und deiner Güter berauben. Mit einem Worte, durch Menschen befördert die weise Vor-



sehung dein Glück, und Menschen gebraucht sie auch, wenn sie dich auf eine harte Probe durch widrige Zufälle stellen will. Also ist dir keine Wissenschaft unentbehrlicher, weil dein Wohl mit ihrem Verhalten gegen dich aufs genaueste verknüpft ist: aber auch keine ist schwerer, weil die Kunst, sich immer von einer guten Seite zu zeigen, in unsern Tagen den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erreicht hat. Es ist aber nur dieser einzige Zugang in ihr Herz noch offen, daß du alle ihre Handlungen genau mit einander vergleichst, um aus dieser Vergleichung ungefähr zu errathen, ob die Tugend und eine durchgängige Nützlichkeit, oder aber der Hang nach Ruhm, Reichthum, oder eine andre Begierde die Triebfeder ihrer Handlungen sey.

Gieb genau Acht, wenn du sie in einem Affecte siehest. Bemerke, wodurch derselbe rege gemacht worden, wie sie sich darinn bezeigen, und was die Kraft der ersten Bewegung wiederum geschwächer habe.

Habe Acht auf die Gesellschaft, in der sie sich am meisten befinden, und auf ihr Bezeigen darinn. Erwinnere dich insbesondre, daß

: : : : : bey des Weins Vergnügen  
Der Hofmann selbst, verlern die Kunst geschickt zu lügen.

Höre die Urtheile verschiedener Leute von ihnen, und vergleiche dieselben unter einander.

Hast du einige Bekanntschaft mit einer Person, so bringe sie so weit, daß sie dir ihren Lebenslauf erzähle:



erzähle; du selber aber mußt mit deinen Geheimnissen an dich halten.

Frage in einer gleichgültigen Sache den andern um Rath; so kannst du bald seinen Verstand und Aufrichtigkeit prüfen, zumal wenn du ihm Einwendungen machest.

Trau dem nicht viel, der dir gleich anfangs sein ganzes Herz unter tausend Bethörungen anbietet. Es wird dir sehr leicht werden, in seinen Manieren viel Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit zu entdecken.

Einem gesetzten Manne, der mit Bedacht spricht, anfangs zurückhaltend ist, und den du bey verschiedenen Fällen sich immer ähnlich gefunden, traue am meisten zu. Wisse aber, solche Leute sind in der Ehre am empfindlichsten.

Ein Geiziger muß dir durch nichts dein Vertrauen abgewinnen können. Denn so bald er bey einer andern Parthie mehr Vortheil zu hoffen hat, so bist du verkauft.

Einem Manne hingegen, dessen ganze Aufführung zu Hause und öffentlich von einem großen Verstande und von Hochachtung gegen die Religion zeuget, vertraue dich ganz und gar, und mache dich seiner ganzen Gewogenheit würdig.



## Grundsätze

für

## junge Leute,

welche in die große Welt treten.

1. **E**s ist unsere Pflicht, die Religion und das Vaterland fordert sie von uns, uns zu denjenigen Obliegenheiten zuzubereiten, welche uns als Weltbürgern zukommen. Aber vergiß, o Jugend, deine weit höhere Bestimmung nicht. Vergiß es nicht, unter den Bemühungen der Welt brauchbar zu werden, wie nothwendig es sey, auch dem Herrn, deinem Schöpfer und Erlöser angenehm zu werden.

2. Laß alle Menschen deine Freundschaft und Liebe genießen, aber nur diejenigen würdige einer vertrauten Liebe, die sie verdienen. Nur diejenigen aber verdienen dein Herz, welche den Grundsätzen gemäß handeln, welche die Religion vorschreibt.

3. Unterdrücke durch den Beystand Gottes den Spottgeist, so bald er sich in deiner Seele regt. Die Neigung zu spotten ist die Mutter, welche endlich das häßlichste Kind, die Religionsspötereien, hervorbringt.

4. Mache die Worte der Hagar: Du Gott siehest mich, zur Hauptmaxime, nach welcher du alle Handlungen bey dem gesellschaftlichen Umgang einrichtest.

5. Stelle



5. Stelle dir beständig das Verhalten Jesu bey seinem geselligen Leben vor, und bitte ihn um die Kraft, ihm nachahmen zu können. Er, er war der beste Menschenfreund.

6. Es wird gut seyn, wenn du bisweilen nicht hörst oder nicht siehest. Die christliche Klugheit wird dir die Fälle anzeigen, wenn diese Pflicht nothwendig ist.

7. Es wird nicht an Schmeichlern fehlen, welche deine äußerlichen oder innerlichen Vorzüge herausstreichen. Die Schamröthe und ein niedergeschlagenes Angesicht ist es nicht allein, das man ihnen entgegen setzen kann. Sage diesen Personen mit einem geziemenden Wohlstand deine Denkungsart, und wie wenig solche Complimente einem Menschen Ehre machen, der zugleich ein Christ ist.

8. Wenn nach dem verderbten Geschmack unserer Zeit, in Gesellschaften die Religion, auf welche du getauft worden, und dein anbetungswürdiger Erlöser, und die heilige Schrift gelästert, verspottet oder gemißbraucht werden sollte, dann ist es Zeit, mit Mäßigung und Klugheit den Glauben, den du bekennest, zu vertheidigen, oder durch Stillschweigen, auch bisweilen durch Mienen, deine Verachtung zu erkennen zu geben.

9. Vermeide alle Gesellschaften, durch welche die Unschuld der Seele verletzt oder gar verscherzt werden kann. Halte keine Ergöblichkeit für gleichgültig; die unschuldigste kann dir verderblich werden, wenn du nicht deine Seele beständig in deinen Händen trägst.

10. Die



10. Die Religion verlangt nicht, daß wir in Gesellschaften stumm und melancholisch seyn sollen. Es ist einem Christen vergönnt, fröhlich zu seyn.

11. Scherz- und Spottreden, Verläumdungen und andere damit verwandte Laster, verrathen einen Frengeist. Und wie erbärmlich ist es, ein Frengeist zu seyn!

12. Alles Unheil, welches die Jugend treffen kann, entsteht aus dem Umgang mit Lasterhaften. Die bösen Gesellschaften sind das unselige Mittel, alle guten Eindrücke, die wir durch die Erziehung erhalten, zu verlieren. Eine einzige Stunde, die wir in der Gesellschaft der Gottlosen zubringen, kann den Segen vieler Jahre vereiteln, und das ganze Gefühl der Religion, wo nicht ausrotten, doch ungemain schwächen. Und wenn dieses erfolgt ist, so werden noch wenige Schritte zu dem erbärmlichsten Elend übrig seyn.

13. Setze auf deine Stärke, auf deinen Helbenmuth, auf deine guten Entschliessungen, nicht zu viel Vertrauen. Halte dich jederzeit für schwach und furchtsam. Diese Denkungsart wird dir den Weg zur Stärke und zum Helbenmuth bahnen. Wir sind, ohne die unterstützende Gnade Jesu betrachtet, niemals stark genug, den Reizungen zum Verderben, und dem Eindruck der bösen Exempel Widerstand zu thun. Wir sind alle eine Art Chamäleon, die etwas von demjenigen an sich nehmen, was ihnen nahe kommt.

14. Bey allen Gesellschaften erinnere dich deiner Bestimmung. Deiner Christenwürde gemäß, denke, rede und handle.

Maxis





liebe, Billigkeit und Gerechtigkeit, und die edle Verachtung niedriger Laster, sind die Schönheiten in dem Charakter eines ehrlichen und rechtschaffenen Mannes.

## II. Die Pünktlichkeit in Geschäften.

Der zuverlässigste Weg zu dieser Tugend ist der Militärstand; besonders wenn man in dieser Absicht hohe Personen in demselben erziehen läßt, damit sie bey Zeiten an die Nothwendigkeit gewöhnet werden, ihre Pflicht zu thun, vornemlich aber, sie zur gehörigen Zeit und allemal mit aller Aufmerksamkeit zu leisten, ohne sich ein einzigesmal einen Aufschub oder Fehltritt verzeihen zu dürfen. Nicht alle Jünglinge aber brauchen deswegen Soldaten zu werden. Ein junger Mensch ist von Jugend auf von andern abhängig, oder kann sich wenigstens das Gesetz selbst machen, alle seine Geschäfte genau, oder zur gehörigen Zeit, und pünktlich, d. i. mit aller Aufmerksamkeit und Treue zu beobachten.

## III. eine edle Herzhaftigkeit.

Der Mensch hat zween Haupttriebe, den einen, welcher ihn antreibt, der ist der Trieb der Leidenschaften, den andern, ihn zurück zu halten, oder die Vernunft. Der Zorn ist eine von den Leidenschaften, welche wir bey allen Thieren antreffen, denen der Schöpfer Waffen gegeben hat, sich zu wehren und Beleidigungen von sich abzuwenden. Ein Mensch, den die Triebfeder eines rechtmäßigen



gen Zorns kaum, oder gar nicht, in Bewegung  
setzet, sich augenblicklich gegen obschwebende Belei-  
digungen in Vertheidigungsstand zu setzen, ist  
eine feige Memme, ein Poltron. Die Tugend  
verabscheuet eine abergläubische und dumme Zag-  
haftigkeit; sie erfordert, einen gesetzten Muth,  
eine gehörige Herzhaftigkeit, bey seiner Ver-  
theidigung unerschrocken zu seyn, eine Herzhaftig-  
keit, welche dadurch edel wird, wenn sie der an-  
dere Grundtrieb, die Vernunft,  
regieret.



Ver,

## Verzeichniß.

Dererjenigen Bücher, so auf eigene Kosten drucken  
lassen und verlegt habe. Oftermesse

1769.

- Altefera, Ant. Dadini, de fictionibus iuris tractatus septem, accessit eiusdem sollemnis praelectio ad L. cum Societas D. pro socio &c. Editio noua accurate Ioanne Friderico Eisehart med. 8.
- Baumgarten, Alexandri Gottlieb, Sciagraphia Encyclopaediae philosophicae, edidit & praefatus est Ioh. Christ. Foerster 8.
- Breithaupts, J. W. W. Heilige Lieder, zwote Sammlung 8.
- Eisenhards, Joh. Friedrich Erzählungen von besondern Rechtshändeln 3ter Theil 8.
- Goelii, Wilhelmi, animaduersiones in quadam capitio primi & secundi speciminis Salmasiani, quibus varii viri docti ab eius calumniis vindicantur, editio noua accurate Io. Fr. Eisehart med. 8.
- Lieder auferlesene für die Garnisonsgemeinde zu Halle 12mo.
- Der Messias. 3ter Band, von 11 bis 13 Gesang gr. 8.
- Nicolai, Ernst Anton, Pathologie, oder Wissenschaften von Krankheiten 1ster Band 8.
- Semler, Io. Sal. Paraphrasis Epistolae ad Romanos cum notis, translatione vetusta & dissertatione de appendice Cap. XV. XVI. 8vo.
- Liede, Joh. Friedrich, moralische Lieder 4ter Theil 8.
- Regeln der Klugheit für junge Frauenzimmer und Mannspersonen in Briefen 8.
- Zehneri, D. Io. Fr. Schediasma occasione Iubilaei doctoratus 1718 d. 23 acquiliti gratiae recordationis causa exaratum 4.
- Briefe scurrilischen Inhalts: eine Beylage zur Bibliothek der elenden Scribenten 1ster Theil 8.
- Ode, an den Herrn Geheimden Rath Klok. Aus des Claudianus Eingange zum 2ten Buche, vom Raube der Proserpina 8.



Fc 1106.

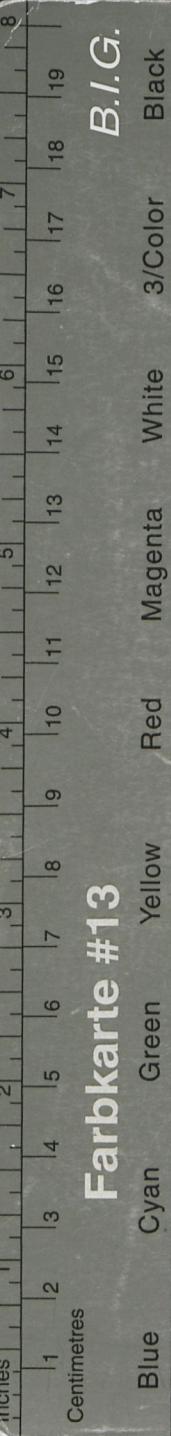
S

80

by







B.I.G.

Farbkarte #13

Regeln  
der  
Klugheit  
für  
junge Frauenzimmer  
und  
Mannespersonen  
in Briefen.



vermehrte Auflage.

Halle im Magdeburgischen  
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde. 1769.